

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rbl. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,  
pr. Post:  
Inland Rbl. 2.40, Ausland Rbl. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.  
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:  
Dzielna (Bahns) Straße Nr. 13.  
Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentafel 6 Kop.  
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und  
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.



Mit der **HÖCHSTEN** Prämie  
und zwar:  
mit dem **Reichsadler**

wurden auf der Nishnij-Nowgoroder Ausstellung 1896 ausgezeichnet

**die Plaque-Waaren**

der Aktiengesellschaft

**NORBLIN, GEBR. BUCH und T. WERNER.**

Magazine in Warschau: Krakauer-Vorstadt Nr. 67, Ecke der Niecała u. Wierzbowa.  
In Lodz: Petrikauer-Strasse, Haus Scheibler.

Dienstag, den 27. October 1896:  
Im Concerthause

**Concert**  
der Opersängerin aus Mailand  
**BRONISŁAWA MARIANI.**

Billets sind in der L. Zoner'schen Buchhandlung zu bekommen.

**Die Möbeltischlerei**  
nebst Lager

von  
**W. THIEDE**

befindet sich Rogwadowska - Straße, Ecke  
Promenade Nr. 6.

**DAS BANKHAUS H. WAWELBERG,**

St. Petersburg, Newski-Pros. Nr. 25,

versichert

5% Prämien- Pfandbriefe der Adels-  
Agrar-Pant

à 1 Rbl. 25 Kop.

**Goldene Medaillen.**



St. Petersburg 1892, 1893.  
Lübeck 1895.  
Warschau 1896.  
Nishnij-Nowgorod 1896.

## GUMMI-GALOSCHEN

der Russisch-Französischen Gesellschaft

### „PROWODNIK“

sind am haltbarsten in modernen und schönsten Façons zu haben in allen Galanteriewaaren-Geschäften  
und im Hauptlager des General-Agenten

## JULIAN MEISEL,

Telephon Nr. 60.

Petrikauer-Strasse Nr. 24.

Telephon Nr. 60.

**Dr. med. Goldfarb,**  
Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und  
venerische Krankheiten.

wohnt in: Zawadzkastraße Nr. 18  
(Ecke Wulczanska Nr. 1), Haus Grodenaki. Sprech-  
stunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr  
Nacht, für Damen v. 5-6 Uhr Nacht.

**Dr. Herm. Littwin,**  
Petrikauer-Strasse Nr. 59,  
ist von seiner Studienreise zurückgekehrt. Erhält

Rath und Hilfe mit jeglichen Leiden Befasteten  
von 8-11 und 3-6 Uhr.

System: Naturheilverfahren.

Fabrik chemischer und technischer Producte  
Drogenhandlung

# LUDWIK SPIESS I SYN WARSCHAU

## Filiale in Lodz

Petrikauer-Strasse Nr. 11, Scheibler's Neubau  
empfiehlt

in den besten Qualitäten:

Franz. Weinessig,  
Einmach-Spritessig,  
Fleck-Benzin,  
Medicinal-Weine,  
Vin St. Raphael & Boudolt,  
Van Houten's Cacao,  
Bohnermasse,  
Schuhlacke,  
u. s. w.

Weizenstärke,  
bestes Ultramarinblau,  
gr. Auswahl Toiletteseifen,  
Eau de Cologne,  
engl. und franz. Parfums,  
Insectenpulver,  
natürl. Mineralwässer,  
franz. patent. Heilmittel,  
u. s. w.

### Die Filiale

der Warschauer Lampen- und Bronzwaaren-Fabrik

## J. Sérkowski,

Lodz, Neuer Ring Nr. 2, neben dem Magistrat.

**Kop.**  
**65**  
der  
Glühkörper.



**Nr.**  
**2.50**  
Der Brenner,  
Glühlörper  
und Cylinder.

Naphtha-, Gas-  
und electriche  
Lampen,  
Candelaber,  
Leuchter,  
Schreib-  
garnituren,  
Rauchservice,  
Fantasie-  
Bronzen  
für Boudoir und  
Salon.

Kirchen-  
Bronzen,  
Glühampeln,  
Messer,  
Gabeln und  
Löffel,  
aus weissem  
Metall plattirt,  
Tischausfäße,  
Kaffee- und  
Thee-Service.

Ausstener-  
Gegenstände

J. Sérkowski. LÖDZ.  
Nowy Rynek. 2.

Hochzeitsge-  
schenke etc.

### Nur eine Woche!

Dienstag, den 15. (27.) October 1896 und die folgenden Tage:  
**Meisterhaus.**

## Prinzessin Topaze

mit ihrer Miniatur-Equipage  
Die Königin der Zwerge genannt.  
Miniatur-Künstlerin von Paris.

**62**

Cent. gross

als  
**Zauber-  
Künstlerin**



**20**

Jahre alt.

**Rochnittags  
von  
4 bis 9 Uhr**

Sonntags von 2 bis 9 Uhr.

**Entree 10 Kop.**

Reservirte Plätze 20 Kop. Kinder zahlen die Hälfte.



Unwiderruflich  
letzter Tag in Lodz!

CONCERT-HAUS.

## Samoaner-Truppe,

b. bestehend aus 25 Mädchen-schönheiten und 3 Män-  
nern, vom anderen Ende der Welt, tritt unwiderruflich

nur noch bis Sonntag, den 25. October auf.

Diese interessanteste aller existirenden exotischen Menschenrassen soll von  
jedem Einwohner von Lodz gesehen werden. Der Eintrittspreis ist  
deshalb auf

**10 Kop.**

berabgesetzt worden. Vorstellungen von 12 1/2 Uhr ab stündlich. Programm:  
Biebestanz, Hochzeitstanz, Vorkampf, Hundetanz, Mädchentanz im Sitzen, Kriegstanz, Kawa-  
bereitung, feierlicher Umzug.

Außerdem Auftreten der weltberühmten Virtuosa und prä-  
mirten Schönheit

## Lucie Verdier,

welche stündlich ihre Piecen auf verschiedenen Instrumenten zum Vortrag bringen wird.

Eintrittspreis 10 Kop. — Reservirte Plätze 20 Kop.



KUNTZE & SÖDERSTRÖM, LÖDZ.  
SANITÄTS- UND WASSERLEITUNGS-  
GEGENSTÄNDE.  
TELEPHON-ANSCHLUSS

## Hotel „Continental“

Moskau, Theaterplatz,



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und  
kleinen Regierungs-Theater. Electriche Beleuchtung,  
Aufzug nach allen Etagen, Telephon, Bannbäder, Les-  
ezimmer mit russischen und ausländischen Zeitschriften,  
Bordglocke, Mäßige Preise.

Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Frühstücke  
von 11 bis 2 Uhr. (2 Gänge u. Kaffee 75 Kop.)  
Mittagessen  
von 2 bis 8 Uhr Abends zu 1 und 2 Rbl.  
Abendbrod  
à la carte.

Bier vom Fab.

Separate Cabinets.

Aufträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeits-  
und Gesellschaftsmahle in den Restaurationsräumen, in  
Privathäusern und Provinz zu mäßigen Preisen.  
Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts  
geöffnet.

Besitzer Pintscher.

Grosses französisches Restaurant.

Dauerhaft und elegant

Höchste

Auszeichnungen



Die besten Galoschen

# "MOSKAUER"

der Allerhöchst bestätigten  
Moskaner Gesellschaft für Gummi-Manufacturen

bester Gattung aus amerikanischem Gummi,  
mit den höchsten Prämien ausgezeichnet,  
sind in allen größeren Handlungen in Warschau, Su-  
walki, Lomza, Siedlce, Lublin, Radom, Kielce, Petro-  
tow, Kalisch, Plock, sowie in allen Städten des Kö-  
nigreichs Polen zu haben.



Fabrikniederlage und Comptoir  
Warschau, Nalewki Nr. 17.

P. S. Das Publikum wird gebeten, Galoschen, welche  
mit dem rothen Stempel "MOCKBA" auf der Sohle  
versehen sind und sich durch eine elegante Façon und  
Dauerhaftigkeit auszeichnen, zu verlangen.

Aus amerikanischem Gummi

Moskauer Galoschen

Restaurant Hotel Mannteuffel

empfiehlt täglich

## frische prima holländische Austern.

Jeden Donnerstag und Sonntag vorzügliche Flaki.

J. Petrykowski.

## Zahnarzt R. RITT

Petrifaner-Strasse Nr. 69, vis-à-vis  
dem Grand-Hotel.

Specialität: Künstliche Zähne in Gold,  
Platina und Kautschuk, sowie Plombirungen.

Filiale d. Berl. Panorama.

Bromenadenstr. 1, Hans Pincus.

Auf vielfachen Wunsch wiederholt.

Die Krönungsfeierlichkeiten

Ihrer Kaiserlichen Majestäten  
und Moskau.

Täglich frische  
Holländ. Austern

Dtd. 1 R. 50 Kop.

# Grand Hôtel

Steinbutten  
Seezungen  
lebende Hummern.

### WINA, LIKIERY, DELIKATESY, HERBATE

i Towary kolonialne w najlepszym  
gatunku oraz  
Swierze Marony i Bakalie  
poleca en gros & detail

## A. Stepkowski,

ŁÓDŹ,  
ul. Piotrkowska pałac Geyera.

### WEINE, LIQUEURE, DELIKATESSEN

Thee und Colonialwaaren | Qualität  
eben

Frische Marouen u. Bakalien

— empfiehlt —

## A. Stepkowski,

ŁÓDŹ  
Petrikauerstrasse, Geyer Palais.

# H. SOMYA,

Łódź, Petrikauerstrasse Nr. 177,

empfiehlt:

sein komplettes Lager von

## Condensationswasser-Ableitern

sogenannten Schwimmertöpfen,

Patent Schneider & Helmecke in Magdeburg.

Filiale der Warschauer (Wielanska 5)

Spiegel-Fabrik, Glas- und Facetten-Schleiferei

# MAXIME SILBERBERG,

Petrifaner-Strasse Nr 62,

Spiegel-Crystallglas jeder Form und Größe, belegt und  
unbelegt.

Toilette- und Venetianische Spiegel.

Luxus- und Galanterie-Spiegel mit Perlfacetten, gemalt,  
gravirt u.

Große Auswahl von Spiegeln in Rahmen, von den billigsten bis  
zu den feinsten Genres.

## Theater

# "CHATEAU DE FLEURS"

Heute und folgende Tage:

## Auftreten

folgender neuengagierten

Künstler:

- Geschwister Jérôme, jugendliche Gesangs-  
Duettistinnen,
- Mr. Alland, S. lang-nemisch,
- Frl. Olga, jugendliche Soubrette,
- Frl. Fritzi, Chansonet;
- Mr. WILLIAM CHELLI, Excentric und Falte,  
genannt "Der Mann mit der eisernen  
Haut", (Specialität ersten Ranges),
- Herr Alois Dangl, Character-Komiker,
- Frl. Fritzi Blanca, deutsch-rumänische-italienische  
Soubrette,
- Frl. Louise von Herz-Lethinger, Dictions-  
Sängerin,
- Herr G. Hukal, Kapellmeister (aus Danzers  
Opheum).

Hochachtungsvoll

Direction I. Schönfeld.

## Inland.

St. Petersburg.

— Recht unterhaltend liest sich ein vom "R.  
L." übersehter Artikel des "Русск. Инвалида",  
der einen am 17. September aus der Festung  
Kowno unternommenen Ausflug auf dem Ballon  
"Komet" schildert. In der Gondel des 1,000  
Kubikmeter Gas enthaltenden Ballons stiegen auf  
der Commandeur der Luftschifferabtheilung Stabs-  
capitän Tscherkawski, Lieutenant Wodrach von  
derselben Abtheilung und Stabscapitän Stabpilo-  
t vom 2. Festungsbataillon. Vor dem Aufstieg  
wurden mit Hilfe des Apparates des Obersten  
Pomorzew Wolkenbeobachtungen angestellt, wobei  
sich ergab, daß in der Höhe von 3,000 Metern  
der Wolkenzug nach Riga ging, bei durchschnitt-  
lich 6 Meter Geschwindigkeit in der Secunde;  
2,000 Meter hoch hatten die Wolken die Richtung  
auf Libau bei 5 Meter Geschwindigkeit, 200  
Meter hoch zogen sie gen Wilna, bei 2 Meter  
Geschwindigkeit in der Secunde. Auf der Erde  
herrschte vollkommene Windstille. Man entschloß  
sich, die höhere Höhe einzuhalten. Der Korb  
trug außer den genannten Luftschiffern, die zu-  
sammen 14 Pud wogen, 15 Sandsäcke im Ge-  
wicht von 15 Pud 20 Pfund, die Beobachtungs-  
instrumente und einen Vorrath von 10 Pfund  
Gewicht.

Nach einer Stunde ruhigen Fahrens an der  
untersten Wolkenhöhe hin änderte der Wind  
seine Richtung südlich von Wilna und der Ballon  
geriet in eine Wolkenhöhe, welche die Beobach-  
tung der Gegend nach der 10. Welt-Karte unmög-  
lich machte, aber deutlich hörte man Hundegebell,  
Kuhgebrüll, ja sogar menschliche Rufe. Der  
"Komet" hielt das Gas vortrefflich und erst nach  
2 Stunden begann er langsam zu sinken. Als er  
aus den Wolken trat, breitete sich unter ihm der

Am billigsten kauft man

Neuheiten für den bevorstehenden Herbst und die Winter-Saison

## Schwarze und couleurte Wollenstoffe für Kleider und Costüme

Jaquette, Pellerinen und Pelzbezugstoffe in verschiedenen Gattungen, wie auch Flanelle, Corde, Tuche, Lamas, Barchende, Tücher, Schlaf-Decken, gute  
Pferde-Decken zu Rs. 2 pro Stück. — Teppiche, Läufer, Gardinen, Möbel-Stoffe, Bett- und Tischdecken, Portièren-Stoffe, wie auch abgepasste Portièren  
von Rs. 4 pro Paar an, in grosser Musterauswahl

Nur bei LUDWIK KRYKUS, Nr. 19. Petrikauerstrasse Nr 19. — Zur rothen 3.

Große Auswahl.

Niedrige Preise.

Fluß Nemen aus, dessen Grund mit allen seinen Einzelheiten so deutlich sichtbar erschien, als ob gar kein Wasser vorhanden gewesen wäre. Jenseit des Nemen ließ man die Fangleine herab, welche die herbeigeilten Bauern zu ergreifen trachteten. Um das zu vermeiden, und da die Fahrt noch fortgesetzt werden sollte, warf man einen ganzen Sack Ballast aus und sofort stieg der Ballon, die Wolkenschicht durchschneidend, bis zu 1,500 Mtr. und schwamm dann 2 Stunden lang ruhig durch die Lüfte. Wieder sinkend, blieb er 100 Mtr. über der Erde schweben. Es wurden 5 bis 6 Flinteschüsse gehört, die, wie sich später herausstellte, von Bauern gegen den Ballon abgefeuert worden waren. Man setzte also die Fahrt noch weiter fort und entschloß sich erst gegen 4 Uhr, da die Stelle günstig war, zu landen, was auch mit Hilfe herbeigeilten Landleute glücklich erfolgte. Man hatte in 5 1/2 Stunden 70 Werst zurückgelegt. Das Gas im Ballon wurde noch 16 Stunden 30 Min. eingeschlossen gehalten und dieser mußte erst entleert werden, als sich ein drohender Wind erhob.

**Moskau.** Hinsichtlich der Beschränkung des Handels an Sonn- und Feiertagen hat die Duma beschlossen: An Sonn- und Feiertagen werden sämtliche Handels- und Gewerbetätigkeiten nicht vor 12 Uhr geöffnet und nicht später als um 4 Uhr Nachmittags geschlossen. Buden und Magazine, in welchen Bittmalien und Viehfutter verkauft werden, können am Morgen Handel treiben, doch nur unter der Bedingung, daß sie von 9 bis 12 Uhr geschlossen sind. Erehäuser sind ausgenommen. Transportkomptoirs, Kioske, Straßenbuden und offene Verkaufsplätze für Zeitungen und periodische Schriften können bis 4 Uhr Nachmittags geöffnet sein. Der Handel mit Mineralwasser, Milch, Süßigkeiten, Gebäck und Fruchten in Kiosken und offenen Verkaufshallen unterliegt keiner Beschränkung. Die Regeln gelangen an Sonntagen, an den zwölf großen Festtagen und am zweiten Weihnachts- und Oftertag zur Anwendung. Zugleich hat die Duma dem Stadtmagistral Auftrag gegeben, Verfügung zu treffen, daß die städtischen Befehle an den Festtagen nicht vor 9 Uhr Abends geschlossen werden, und die Kommission der öffentlichen Wohlfahrt ersucht, für die Eröffnung von Sonntags-Abteilungen der Befehle und Vergrößerung der Anzahl dieser Sorge zu tragen.

**Litauen.** Der Schiffsverkehr in unserem Hafen, der die Sommermonate hindurch sich in recht bescheidenen Grenzen bewegte, hat, wie die „Lit. Ztg.“ schreibt, in den letzten zwei Wochen einen recht merkwürdigen Aufschwung genommen. Beide Seiten des Hafencanals sind mit städtischen Dampferreihen besetzt, ja an einzelnen Stellen haben in Folge des beschränkten Raumes zwei und drei Dampfer nebeneinander anlegen müssen. Hunderte von Hafenarbeitern und Arbeiterinnen sind vom frühen Morgen bis zum späten Abend eifrig beschäftigt, Güter und Getreide zu verladen, um die Dampfer möglichst schnell abzufertigen und für die neuankommenden Dampfer Raum zum Anlegen zu schaffen. Auch an Feiertagen und Sonntagen wird ohne Unterbrechung sortgearbeitet, wodurch den zahlreichen Hafenarbeitern mit ihren Familien reichlich Gelegenheit geboten wird, sich einen Spargroschen für den bevorstehenden Winter bei Seite zu legen. — Natürlich haben auch die Getreidezufuhren per Bahn aus dem Innern des Reiches eine merkwürdige Steigerung erfahren. So treffen an manchen Tagen 3, 4 bis 500 Waggons mit Getreide hier ein und in erster Linie ist es zur Ausfuhr bestimmter Hafer, der in ca. 200 Waggons im Durchschnitt täglich angeführt wird.

**Zur Einführung des Branntwein-Monopols im Weichselgebiet.**

Die Verstaatlichung des Branntweinverkaufs ist für alle Klassen der Bevölkerung von so einschneidender Bedeutung, daß es wohl gerechtfertigt erscheinen mag, noch einmal auf das Wesen dieser Maßregel zurückzukommen.

Schon im Jahre 1895 begannen die Vorkarbeiten im Ministerium der Finanzen, das dann schließlich die ganze Operation in den Grundzügen wie folgt organisiert hat. Den rohen Spiritus für den staatlichen Verkauf liefern private Fabrikanten, oder er wird von der Krone auf dem Wege der Licitation erworben und dann privaten Refillations-Anstalten übergeben, um dort in heißem Zustande destilliert zu werden; die weiteren Manipulationen, das Abfüllen und der Verkauf werden von der Krone besorgt. Was aber die Contracte der Regierung mit den Destillationen betrifft, so werden sie im Wesentlichen auf folgenden Principien beruhen:

Die Krone verpflichtet sich, während der ganzen Dauer des Contracts (gewöhnlich 10 Jahre) den Destillationen ein gewisses Minimalquantum Rohspiritus zur Refillation zu übergeben; Die Privatfabriken dagegen sind gehalten, ihre Leistungsfähigkeit bis zu 20% zu erhöhen und im Bedarfsfälle das Minimalquantum bei der Refillation zu überschreiten. Diese Forderung der Krone wird dadurch motiviert, daß der Consum sich eventuell steigern könnte, sowie ferner dadurch, daß infolge irgendwelcher unvorhergesehener Zufälle einige von den Fabriken, die mit der Krone einen solchen Contract abgeschlossen haben, ihre Thätigkeit plötzlich einstellen könnten.

Die Aufbewahrung und die Verantwortung für den guten Zustand sowohl des rohen, als auch des rektifizierten Spiritus bis zur Empfangnahme seitens der Krone ist Sache des Fabrikanten, der sich unter Hinterlegung einer Caution

mit seinem sämtlichen Besitz dafür verbürgt. Wenn dann die Krone den rektifizierten Spiritus vom Fabrikanten in Empfang nimmt, so prüft sie ihn auf seine Reinheit nach den Regeln, die für die Probe beim Export ins Ausland gelten. Der Spiritus darf nicht schwächer als 95° sein; falls er diesen Stärkegrad nicht erreicht, wird von der Zahlung für die Refillation für jeden fehlenden Grad ein Kopelen abgezogen, doch darf dieser Abzug 2° nicht überschreiten, denn Spiritus unter 92° wird von der Krone in keinem Fall angenommen werden. Um die Fabrikanten zu möglichst vollkommener Refilleierung anzu-spornen, wird außerdem eine besondere Prämie ausgesetzt werden.

Für die regelmäßige contractmäßige Lieferung von Spiritus bürgen die Fabrikanten mit einer Caution im Betrage eines Sechselfs der Summe, die für die Refilleierung des betreffenden Spiritusquantums zu zahlen ist.

Was nun speziell die Gouvernements des Weichselgebietes betrifft, so ist bei der bedeutenden Entwicklung, die das Refillationswesen hier erreicht hat, die Organisation auf keine Schwierigkeiten gestoßen. In den Gouvernements Warschau und Siedlec hat die Regierung bis jetzt, laut offiziellen Daten, schon 7 Contracte abgeschlossen, auf Grund welcher 1,221,800 Wedro zur Refillation abgegeben werden. Das noch folgende Quantum soll in bereits rektifiziertem Zustande auf dem Wege der Licitation erworben werden, damit auch den übrigen Fabriken der beiden Gouvernements ein Verdienst gesichert wird.

Das Hauptcentrum der Operationen wird naturgemäß Warschau bilden, und hier hat sich auch die Allerbühmteste Warschauer Refillations-Gesellschaft bereits verpflichtet, neben der Kronendestillation, die in Praga errichtet wird, eine Destillation mit einer Leistungsfähigkeit von nicht weniger als 1,200,000 Wedro im Jahre zu erbauen, wobei die Krone es übernommen hat, der Anstalt wenigstens 300,000 Wedro jährlich zur Refillation zu liefern. Im ganzen Weichselgebiet ist der Preis, den die Krone für die Refillation zahlt, niedriger als in Südrußland, und zwar einerseits, weil Warschau eines der größeren Centren in dieser Industriebranche bildet, und andererseits wegen der bereits in genügender Anzahl vorhandenen Destillationen. Die contractmäßigen Preise schwanken daher zwischen 18 und 19 Kopelen pro Wedro.

In den Gouvernements Kalisch und Petrikau ist die Repartition der Refilleierung noch nicht beendet, da sie durch die große Zahl der vorhandenen Brennereien, deren Produktionsfähigkeit den Bedarf der Krone weit übersteigt, bedeutend erschwert wird. Der Durchschnittspreis für die Refillation im Weichselgebiet beträgt 15, Kop. per Wedro, was für die Krone im Vergleich mit den südlichen Gouvernements eine Ersparnis von 3 Kop. per Wedro ergibt.

Aus der privaten Refillations-Anstalt kommt der Spiritus in die Kronendestillation, wo die Destillation in kaltem Zustand, die Abfüllung und die Verendung an die staatlichen Branntwein-Handlungen erfolgt. Solcher Kronendestillations wird es in den Gouvernements Petrikau und Kalisch 7 geben, und zwar an folgenden Punkten: Lodz, Czarnostochau, Kalisch, Sieradz, Petrikau, Konin und Kenczica. Schon im Frühling hat die Regierung die erforderlichen Grundstücke erworben, und gegenwärtig wird überall eifrig gebaut, sodas die Arbeiten zu Ende des nächsten Sommers beendet sein werden. Alle Apparate und Maschinen sind schon bestellt, und zwar ausschließlich in den Fabriken des Inlands, und in allernächster Zeit soll auch die Bestellung von Glasgefäßen, Korken und Stiften realisiert werden.

Somit ist das ganze Riesenwerk der Reform des Branntweinhandels in allen Details bereits gründlich vorbereitet, und es bleiben nur noch Spezialbestimmungen über die Frage zu erwarten, wem und unter welchen Bedingungen die Concession zum ferneren Betrieb des privaten Getränkeverkaufs belassen werden wird.

**Tageschronik.**

**Allerbühmstes Glückwunschtelegramm.** Das in Cholm im Gouvernement Lublin garrnissierende 65. Moskauer Infanterie-Regiment Seiner Majestät des Kaisers ist dem „Bapm. Awosa.“ zufolge des nachstehenden Allerbühmsten Telegramms gewürdigt worden: „Dem Commandeur des 65. Moskauer Infanterie-Regiments, Cholm. Ich wünsche Meinen Moskauern von Herzen Glück zu ihrem Regimentsfest und trinke auf ihr Wohl.“

**Nikolai.** Die allerunterthänigste Antwort des Regiments-Commandeurs lautet:

„Darmstadt, Neues Palais. Seiner Majestät dem Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen. Mit Entzücken des unvergesslichen Besuchs Eurer Kaiserlichen Majestät gedenkend, legen die Moskauern ihren tiefgefühlten, allerunterthänigsten Dank für die beständige gnädige Beachtung zu den Stufen des Thrones Ihres Kaiserlichen Chemes nieder und senden zu Gott heilige Gebete für Euer Kaiserliche Majestät und das ganze Kaiserliche Haus.“

Zur Erklärung der Antworts-Depesche sei bemerkt, daß das 65. Infanterie-Regiment am 30. August dieses Jahres bei der Durchreise Sr. Majestät auf der Station Cholm der hohen Ehre theilhaftig geworden war, die Ehrenwache zu stellen.

**Zur Ringbahnfrage.** Nach dreitägigen Unterhandlungen zwischen dem Präsides der Lodzer Fabrikbahn Herrn Bloch und dem Consortium Lodzer Fabrikanten — den Concurrenten für die Ringbahn — ist am Freitag Mittag endlich eine Einigung dahin erzielt worden, daß die Lodzer Fabrikbahn den Bau der Lodzer Ringbahn übernimmt; dagegen ist von der Erbauung von Zweigbahnen nach Zgierz und Pabianice vorläufig Abstand genommen worden.

Auf Grund dieser Abmachung wird der Präsides der Lodzer Fabrikbahn ein letztes Gesuch wegen Concessionierung des Projectes an das Ministerium richten und da nunmehr das Haupthindernis — die Concurrenten — beseitigt ist und nur die Expropriation der für die Ringbahn erforderlichen Grundstücke noch einige Schwierigkeiten und Verzögerungen bereiten wird, so dürfte mit der Anlage der Ringbahn in nicht allzuferner Zeit begonnen werden und somit diese für unsere Stadt höchst wichtige Angelegenheit endlich ihre befriedigende Celedigung finden.

Unabhängig von der Hauptbahn wird bereits im nächsten Frühjahr mit der Legung eines Geleises von der Lodzer Fabrikbahn nach dem Fabrikstabliement der Actiengesellschaft von Heugel & Kuntzer in Wdzew begonnen werden.

**Die Statuten der Lodzer Kaufmanns-Bank** wurden in der Ges.-Sammlung veröffentlicht. Gründer dieses Kreditinstituts sind, wie bereits erwähnt, die Firmen Leopold Landau, Julius Heugel, Ludwig Geier und Rudolf Kandler. Das Anlagekapital beträgt 2,000,000 Rubel in 8,000 Actien.

**Aus dem Geschäftsverkehr.** Die Inhaber der Firma „Kajny & Czerniakowski“ separiren sich. Herr Czerniakowski tritt aus dem Geschäft aus, welches Herr Kajny mit allen Activen und Passiven übernimmt und für eigene Rechnung weiter führt.

Im Laufe des September sind vom Herrn Polizeimeister im ersten Bezirk 456, im zweiten 204, im dritten 209 und im vierten 145 fan-täre Revisionen vorgenommen worden, wobei in derselben Reihenfolge der Bezirke 13, 21, und 31 ein Protokoll aufgenommen wurden. Die Summe der bisher vom Gericht verhängten Straf-gelder beläuft sich auf 529 Rubel.

Infolge des von deutscher Seite erlassenen Einfuhrverbots für russisches Großvieh und Schweine bemühen sich die Viehhändler des Weichselgebiets, ein neues Absatzgebiet ausfindig zu machen und haben ein solches in dem Londoner Markt gefunden, der bisher von Deutschland mit russischen Fleischprodukten in bereits verarbeiteterem Zustande versorgt wurde. Zur Organisirung und Regelung eines beständigen Viehports nach England beabsichtigen die hiesigen Viehhändler beim Finanzministerium um Herabsetzung der Tarife für den Transport von Vieh aus Polen nach den Ostseehäfen Riga und Libau zu petitioniren.

Ueber die Opernsängerin Frau Bronislawa Mariani, die bekanntlich am Dienstag im Saale des Konzerthauses ein Konzert gibt, sind die uns vorliegenden ausländischen Blätter in einer Weise des Lobes voll, daß wir uns in der That einen seltenen Kunstgenus versprechen dürfen. — Am dem Programm eine Abwechslung zu verschaffen, wird übrigens auch der bekannte vortreffliche Violoncellist Herr Alexander Sonnet aus Warschau bei dem Konzert mitwirken.

**Sie kennt sich aus.** Ein junger Mann mußte alle möglichen Uebelverreklungen anwenden, um über den großen Hut hinwegsehen zu können, den ein hübsches Mädchen vor ihm im Theater trug. Die junge Dame, die er begleitet hatte, sah es und bemitleidete ihn. Ein schelmisches Lächeln glitt über ihr Gesicht, sie beugte sich zu ihm und flüsterte laut genug, daß die andere sie hören konnte: „Welch' schönen Hut das Mädchen vor uns auf hat!“ Er sah sie müthend an, sagte aber nichts, und die Trägerin des Hutes blickte gerade vor sich hinaus und lächelte geschmeichelt. „Nur schade“, fuhr die junge Dame fort, „daß er nicht gerade sitzt.“ Das Mädchen vor ihnen ergriß den Hut und rückte ihn neuerds auf die eine Seite des Kopfes. Da er aber dort nicht recht zu sitzen schien, schob die Dame ihn mit einem Ruck auf die andere Seite hinüber. Es war vergebens, denn sie hörte alsbald das mitleidige Geflüster wieder: „Jetzt wird sie ihn gar nicht mehr gerade bekommen.“ Das war zu viel. Resolut streckte die Betspottete ihre Hände nach oben, nahm den Hut ab und legte ihn auf ihren Schoos. Der junge Mann warf seiner Gefährtin einen Blick zu, der von untergänglichler Bewunderung und lebenslänglicher Dankbarkeit sprach.

**Die Häuser speculation** in Warschau hat in der letzten Zeit wesentlich abgenommen und die Preise der Häuser, besonders kleinerer, vom Centrum der Stadt entfernter gelegener Gebäude sind bedeutend gefallen. Die Ursache dieser Erscheinung sehen die Warschauer Blätter in dem neuerdings aufgetauchten Streben, die inneren Theile der Stadt mit Mietshöwohnungen zu bebauen. Statt an den Außenseiten der Stadt Häuser zu bauen und sie dann zu verkaufen, wie die Speculanten bisher thaten, ziehen sie es jetzt vor, Plätze oder, wo solche fehlen, alte Häuser im Innern der Stadt zu kaufen und an ihrer Stelle Neubauten mit allem zeitgenössischen Luxus und Comfort aufzuführen.

**„Karmel“, Gesellschaft zum Bau von Palästina-Weinen.** Im gelobten Lande hat der Weinbau, der bis dahin nur in sehr primitiver Weise betrieben wurde, neuerdings einen ungeahnten Aufschwung genommen, und zwar

seitdem Baron Eduard Rothschild in Paris mit 15 Millionen Francs ein Consortium gegründet hat, das sich die Züchtung und Pflege des Weinbaus in Palästina zur Aufgabe gemacht hat. Als Hauptabgabebiete sind vorläufig Deutschland und Rußland ins Auge gefaßt worden. Die Gesellschaft producirt und liefert rothe und weiße Weine und Cognacs, die den französischen in keiner Beziehung nachstehen und sich durch Reinheit und Wohlgeschmack, sowie nicht zum mindesten auch durch ihre außerordentlich billigen Preise auszeichnen und daher sichtlich weit und breit Freunde und Anhänger finden werden. Die Hauptvertretung für den hiesigen Platz und die Umgegend hat Herr C. E. Hiller in Lodz übernommen.

**Kaiser-Panorama.** Promenenstr. 1. Raum hatten die Bilder der „heiligen Krönung in Moskau“ mit einem neuen Cyclus gewechselt, als sich noch ein größeres Publikum einfinden, das nach Wiederholung derselben dringend begehrt und so hat sich denn die Leitung des Instituts wohl oder übel dazu genügen müssen, um nur allen Nachfragen zu begegnen, die interessantesten Bilder von heute an noch einmal auf kurze Zeit auszustellen. Gewiß wird auch so Mancher, der schon einmal den Cyclus besichtigt hat, nochmals seine Schritte nach der Promenenstrasse richten, um durch wiederholtes Beschaun die historischen Scenen in seinem Gedächtnis zu befestigen, und daß dies recht Viele thun mögen, ist neben dem unsern gewiß auch der Wunsch des Besitzers des Panoramas, der größere Opfer für das längere Behalten der Serie bringen mußte, auf die schon andere Fillalen des Kunstunternehmens mit Sehnsucht warten. Möge seinem Entgegenkommen daher der materielle Nutzen nicht fehlen!

**Bergnügungs-Anzeiger.** Thalia-Theater: Heute „Chansonette“, Operette; morgen: „Doccaccio“, Operette. Helenehof: Konzert der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments. (Kapellmeister Dietrich).

Restaurant Frankfurt: Vormittags und Abends Concert der Wiener Damen-Kapelle unter Leitung des Herrn Adam Schmiedl. Chateaud Fleurs: Auftreten des gesammten Personals.

Concerthaus: im oberen Saal Vorstellungen der Samoaner-Truppe und Auftreten der Virtuostin Lucie Verdier.

Panorama (Promenenstrasse, Haus Dinkel): auf allseitiges Verlangen nochmals die Serie: Moskau und die heil. Krönung Ihrer Majestäten.

Restaurant Kunkel: musikalische Abendunterhaltung.

Restaurant „Anverhofft“ (vis-à-vis dem Sommer-Theater): Musikalische Abendunterhaltung.

**Lodzer Aus- und Einfuhr.**

In der Zeit vom 16. bis 22. October l. J. sind von Lodz ausgeführt worden:

Baumwollwaaren	28,976 Pud
Wollwaaren	18,600 „
Garne	90,114 „
Eisen-Erzeugnisse	1,745 „

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	13,597 Pud
Baumwollwaaren	4,536 „
Wolle	11,870 „
Wollwaaren	1,865 „
Garne	8,252 „
Maschinen	8,272 „
Eisen-Erzeugnisse	9,121 „
Rohseisen	7,424 „
Schmieröle	6,450 „
Mehl	27,279 „
Getreide	12,671 „
Hafer	25,174 „
Bauholz	87,225 „
Brennholz	9,530 „
Steinkohle	880,488 „

d. sind 1229 Waggons.

Ueber das entsetzliche Familien-drama in Triest liegen noch die weiteren Nachrichten vor:

„Der elfjährige Wilhelm Mangachi, der Entkel der Ermordeten, hat ein Geständnis abgelegt, aus welchem klar hervorgeht, daß er seine Großmutter mit Vorbedacht kaltblütig getödtet hat. Das Benehmen der beiden Knaben — sein dreizehnjähriger Bruder Alfred war Zeuge der That — ist geeignet, den sensationellen Eindruck, welchen die That hervorgerufen hat, zu erklären. Mehrere Nachbarn hatten die alte Frau Nachmittags mit ihren beiden Enkeln unter Plaudern die Treppe zum Dachboden hinaufgehen sehen. Br-nige Minuten später hörte man die Detonation von zwei Schüssen und die Knaben kamen eiligt allein und anscheinend ruhig die Treppe herab. Bald darauf verhaftet und vor den Untersuchungsrichter geführt, leugnete der elfjährige Wilhelm und sagte, er wisse von nichts. Erst als sein Bruder ausfragte, Wilhelm habe die That begangen, erzählte dieser mit vielen Details eine Geschichte. Er habe eine Rage tödten wollen, die Großmutter sei ihm jedoch unvorsichtiger Weise entgegengetreten, und so habe er sie ohne Absicht durch zwei Revolverhüsse getödtet. Kurze Zeit nachher verfiel der Knabe in Convulsionen und gestand, er habe seine Großmutter wissenlich getödtet, denn er hätte sie, weil sie die ganze Familie unterdrückt habe. Die Mordthat und alle begleitenden Umstände deuten jedoch darauf hin, daß der Plan zu derselben nicht in dem Kopfe

des Knaben entfallen sei; es liegen zahlreiche Verdachtsgründe gegen den Vater der beiden Knaben, den Kaufmann Georg Mangachi vor, welcher auch verhaftet wurde. Derselbe ist gebürtiger Grieche, jedoch englischer Untertan. Er hielt sich, nachdem er die Tochter der Ermordeten geheiratet hatte, eine Zeitlang in Athen auf, von wo er an seine Familie nach Triest schrieb, man möge ihm eine befreundete Person als Haushälterin senden. Darauf hin begab sich die Schwester seiner Frau zu ihm nach Athen. Allein drei Monate später gab Mangachi seinen Triester Verwandten bekannt, daß die Schwägerin sich durch Erhängen selbstgemordet habe. Nach dem Tode seiner Frau kehrte Mangachi nach Triest zurück und nun begannen endlose Streitigkeiten mit seiner Schwiegermutter, welche ihm eine Schenkungsurkunde für den Todesfall ausgestellt hatte. Die alte Dame mußte sich mit einer kleinen Bohnung, welche Mangachi ihr eingeräumt und mit fünf Gulden wöchentlich, die er ihr ausgelegt, zufrieden geben. Frau Salvagi strengte deshalb einen Proceß gegen ihren Schwiegersohn an, welcher in kürzester Zeit ausgetragen werden sollte. Außer Mangachi wurde noch die Köchin des Hauses, welche seine Geliebte sein soll, verhaftet. Dieselbe soll die alte Frau mit ihrem Haffe verfolgt haben, gleichwie die beiden Entel, welche die Härlichkeit der Großmutter mit brutalem Unwillen lobten.

**Das siebzehnte Todesurtheil.** Der Stenjewer Mörderproceß, der, wie seinerzeit gemeldet wurde, mit 15 Todesurtheilen endete, fand dieser Tage vor einem fünfköpfigen Collegium in Agram ein Nachspiel, das zwei weitere Todesurtheile zur Folge hatte. Es stand ein Nord in Verhandlung, der vor 14 Jahren bei St. Zwan Jelina — dem Schauplatz der meisten übrigen Mordthaten — begangen wurde und dessen Thäter erst im Vormonate erlirt werden konnten. Den Nord vollbrachten, was den Fall noch schrecklicher macht, der eigene Sohn und der Neffe des Erschlagenen. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde: Jospj Barbaric hatte in die Hauscommunion Magier geheiratet, erwiderte jedoch in der Folge als arger Launen- und Verschwenker, der das Communalvermögen leichtsinnig vergabte und seine Frau, wenn sie ihm Vorwürfe machte, mißhandelte. Man nahm ihm sein nichtswürdiges Benehmen um so übler, als er als einfacher Knecht in der Hauscommunion durch die Heirat der Hausvater geworden war. Im Juni 1882 hatte er eben wieder ein Stück Feld verkauft und begab sich mit dem Käufer in die nahe gelegene Stadt Agram, um den Kaufvertrag zum Abschluß zu bringen. Jospj Barbaric Magier kehrte von diesem Gange nicht mehr zurück und ward seit jenem Sonntage vermißt. Im September dieses Jahres, als noch die ganze Gegend von dem Stenjewer Mörderproceß sprach und tuschelte, der so manchen großen Lichtschein in bisher unaufgeklärte, dunkle Ereignisse gebracht hatte, tauchte auch ein unbekanntes Gerücht auf, das auf das räthselhafte Verschwinden des Jospj Barbaric einigermassen Licht werfen sollte. Man tuschelte, daß die eigenen Mitglieder der Hauscommunion den Hausvater ermordet hätten, um vom Besitzthume wenigstens noch etwas zu retten. Dieses Gerücht kam zur Kenntniß der Gendarmen von St. Zwan Jelina, die vorerst ein Mitglied der Hauscommunion, Nikola Magier, in Haft nahmen. Nun legte Nikola ein Geständniß ab. Er sagte, der leibliche Sohn Stepan und der Neffe Orga hätten den Hausvater erschlagen. Die Gendarmen verhafteten nunmehr die beiden Ebengenannten und lieferete sie nach Agram ab. Die kroatischen Untersuchungsrichter verstehen es nun — weiß der Himmel, durch welche Mittelchen — ein Geständniß vom verstocktesten Sünder herauszukriegen und so gestanden denn Stepan und Orga ohne weiteres ein, den Vater bezug. Dank ermorde zu haben. Stepan schob die Schuld auf die seit her verstorbenen Mutter, die den Sohn zum Vatermord angeflist habe und Orga sucht seine Schuld dadurch in milderem Lichte erscheinen zu lassen, daß er behauptet, mehr Todesstreiche bei der Mordthat habe Stepan ausgehollt, als er. An einem Abend — so sagt Stepan aus — meinte die Mutter, der Vater übernachtete im Beisingarten, die Gendarmen, ihn aus der Welt zu schaffen, sei jetzt günstig. Auf dies hingingen Stepan mit seinem Cousin Orga in den Beisingarten, jeder sei mit eine Feldhaue bewaffnet gewesen. Beim Weineller angelangt, stiegen sie die verschlossene Thür ein, welche auf den im Keller schlafenden Vater fiel. Dieser erwachte und rief: „Oh, jof! — und wollte aufspringen. Die beide Jünglinge hieben aber rasch mit den Hauen auf ihn ein, bis er todt war. Sie schleppeten die Leiche in den Beisingarten hinaus und warfen sie in eine schnell aufgeworfene Grube, schütteten Kohlenreste eines Feuers, das sie dort angezündet hatten, über sie und scharrten das Grab zu. Hieraus pflanzten sie drei Weinreben auf das Grab, um es zu schmücken und kenntlich zu machen. An dieser Stelle wurden die Lebereste des Erschlagenen dann auch vorgefunden — Stepan und Orga wurden — wie erwähnt — zum Tode durch den Strag verurtheilt und es wird (nach dem Urtheile) Orga zuerst, dann Stepan gehängt werden.

**Neueste Nachrichten.**  
Paris, 22. October. Nach einer Brüsseler Privatmeldung steht die Ankündigung der Verlobung der Prinzessin Clementine mit dem Entel des bayerischen Prinz-Regenten, Prinzen

Kuprecht, bevor. — Der hier weilende ehemalige Secretair Menelik's, der Russe Leoniew, erklärte, daß Menelik im Vertrauen auf seine kriegerischen 200,000 Mann Italien zwingen werde, seine afrikanischen Gelüste für immer aufzugeben. Die Auslieferung der Gefangenen, über welche General Balles verhandelte, sei nur um diesen Preis zu haben.

**Sargentiere (Dép. Ardèche), 22. October.** Der Bly schlug in das Marienloster in Loblachère. Der Prior wurde getödtet, ein Klosterbruder schwer verletzt.

**London, 22. October.** Die Times melden aus Konstantinopel vom 20. ds., daß ein Trade, welches eine Zwangsanleihe bei den Mohammedanern je nach deren Vermögensverhältnissen von 25 bis 250 Piaster anordnet, stündlich erwartet wird.

**Konstantinopel, 22. October.** Der Gerichtshof verurtheilte Apil Effendi zu dreijähriger Einschließung in einem besetzten Plage.

**Belgrad, 22. October.** Ein Arnautenstamm hat angekündigt, daß er die Stadt Pristrend angreifen werde, um die Serben daraus zu vertreiben. Nun ist dieser Angriff einstweilen nur auf die serbischen Dörfer der Umgebung Pristrend's erfolgt, in denen man die Bewohner ermordete und alles Vieh wegrtrieb.

**Belgrad, 22. October.** Hiesige politische Kreise wenden ihre Aufmerksamkeit der Thatsache zu, daß die Albanesenstämme ihre gegenseitigen Feinden eingestellt haben. Man folgert daraus, daß diese Stämme entweder den Ueberfall ihres Landes seitens benachbarter christlicher Staaten vermuthen oder selbst eine Aktion gegen christliche Mitbewohner vorbereiten. Thatsächlich mehren sich die albanesischen Willkürlichkeiten fortwährend und die Lage der Christen in Alt-Serbien, Albanen und Nord-Macedonien verdient aufmerksame Beachtung.

**Telegramm.**

**Petersburg, 22. October.** Nach hier eingetroffenen Meldungen ist der Mariakeden Kurw (Gouvernement Sulin) fast vollständig niedergebrannt. 3000 Einwohner sind obdachlos.

**Strasburg i. Elsaß, 22. October.** Der Rhein ist bei Hüningen seit gestern Abend um 60 cm, die Ill bei Colmar seit gestern Abend um 37 cm gestiegen.

**Marseille, 22. October.** Gestern Vormittag fand in Anwesenheit einer großen Menschenmenge in der mit zahlreichen Kränzen geschmückten Kathedrale eine Leichenfeier statt für den Oberst Bonnier und die übrigen im Februar 1894 bei Timbuktu gefallenen Officiere, deren Leichen nach Marseille gebracht worden waren.

**London, 22. October.** Das „Reuter'sche Bureau“ verbreitet folgende Meldung: Das in Tanger umlaufende Gerücht, Frankreich beabsichtige, von Marokko als Entschädigung für die Raperung des französischen Schiffes „Prosper Conde“ durch Rippiraten eine Erweiterung der algerischen Grenze zu verlangen, entbehrt der Begründung.

**Rom, 22. October.** Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, übernimmt Carvalho e Vasconcellos, der die Königin Wittwe von Portugal und den Herzog von Oporto hierher begleitet hat, wieder die Geschäfte des portugiesischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers beim italienischen Hofe. Da die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten somit wieder hergestellt sind, wird demnächst ein italienischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister beim portugiesischen Hofe accreditirt werden.

Alle Blätter veröffentlichen in warmem Tone gehaltene Artikel zur Begrüßung der Prinzessin Helene.

**Rom, 22. October.** Als bald nach dem Empfang auf dem Bahnhofe begaben sich die Fürstlichkeiten unter begeisterten Huldigungen der Bevölkerung nach dem Quirinal. Auf dem ganzen Wege dorthin hatten die Truppen Spalier gebildet und die Kapellen spielten die montenegrinische und italienische Hymne. Auf dem Plage vor dem Quirinal veranlaßten fürmische Kundgebungen der Pringen von Neapel an der Seite der Prinzessin Helene von Montenegro auf dem Balkon, denen die Majestäten und die anderen Fürstlichkeiten folgten. Die hohen Herrschaften verneigten sich huldvollst dankend gegen die jubelnde Volksmenge.

**Sofia, 22. October.** In einem soeben unter Vorsitz des Fürsten abgehaltenen Ministerrath gab Fürst Ferdinand auf Betragen des Ministerpräsidenten Stoilow seine Zustimmung zur Auflösung der Sobranje.

**Angekommene Fremde.**

Hotel Victoria. Herren: Rudenski aus Wolozynek. — Podmagórski aus Gera. — Gleichgewicht, M-me Olszewska und Slomczyńska aus Warschau.  
Hotel de Polegno. Herren: Dabrowski aus Bendzin. — Nikonow aus Samara. — Kirstein aus Krosniewice. — Leitelsen und Strassburger aus Warschau.

**Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:**

— Fabrik Scheibler Mally aus Baradasch; Olga Gersh, Modes-Magazin aus Skerniewice; Kamennaja 20 Czernichow aus Pinet; Sawicz aus Pultawa; Patkowski, Petrowska 60 aus Andzejew; Karmil aus Dubno.

**Anmerkung:** Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

**Oswit-Preise.**

Warschau, 23. October 1896.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%		
Engros 100°	11.29	11.06
78°	8.81	8.63
Im Ausschank 100°	11.44	11.21
78°	8.92	8.74

**Getreidepreise.**

Warschau, den 23. October 1896.  
(in Waggon-Abungen pro Rub Kopeten.)

Getreide	Fein	Mittel	Ordinar
Weizen	102	98	89
„	85	81	78
„	68	66	67
„	64	64	65
Hafer	76	70	75
„	65	65	68
Gerste	79	72	72
„	61	61	66

**Fahr-Plan**

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communion befindlichen Bahnen.  
Gültig vom 1. Mai n. St. 1896.

Ankunft der Züge in Lodz	Stunden und Minuten.							
	3.03	8.03	9.33	11.50	4.33	8.47	11.18	
Abf. der Züge v. Lodz nach:								
„ Koloński	2.00	7. —	8.30	11.02	3.30	7.44	10.30	
„ Tomaszow	—	5.23	6.45	—	—	5.51	—	
„ Bly	—	12.43	—	—	—	3.93	—	
„ Piotrkow	—	6.32	—	—	—	12.18	—	
„ Piotrkow	1.05	—	7.08	9.5	—	9.05	—	
„ Tomaszow	—	—	3.10	—	—	2.30	—	
„ Bromb.	—	—	12.32	—	—	5.50	—	9.46
„ Bly	—	—	7.29	—	—	11.44	—	11.17
„ Ruda Kusow.	—	—	6.26	—	—	—	—	8.23
„ Lodz	11.50	—	5.20	8.15	12.45	—	—	7.10
„ Wloclaw	5.08	—	—	—	—	—	—	8.53
„ Piotrkow	12.43	—	—	—	—	—	—	11.28
„ Piotrkow	—	5.50	—	7.17	1.45	5.43	7.55	—
„ Gornio	—	1.26	—	3.44	11.41	3.23	—	—
„ Zawiercie	—	12.29	—	1.30	10.85	2.18	—	—
„ Dombrowa	—	11.30	—	12.10	9.06	1. —	—	—
„ Sosnowice	—	11.10	—	11.35	8.40	12.40	—	—
„ Cranica	—	11.30	—	12.10	9.25	—	—	—
„ Wlczek	—	1.09	—	—	9.4	7.19	—	—
„ Ciechocin	—	—	2.20	—	7.58	—	—	1.38
Abfahrt der Züge aus Lodz	12.35	5.55	7.05	1.35	5.80	8. —		
Ankunft der Züge in Koloński	1.39	6.43	8.08	2.89	6.33	8.18		
„ Tomaszow	3.08	—	10.19	—	8.11	—		
„ Bly	5.53	—	7.32	—	—	—		
„ Piotrkow	11.23	—	5.13	—	—	—		
„ Piotrkow	4.50	8. —	10.27	—	7.49	10.05		
„ Tomaszow	—	—	3.10	—	9.10	—	3.45	
„ Bromb.	—	—	7.19	—	12.19	—	6.35	
„ Bly	—	—	5.59	—	6.24	—	11.47	
„ Ruda Kusow.	—	8.40	11.27	—	8.29	10.45	—	
„ Lodz	6.10	9.55	1.25	5.20	9.85	12. —	—	
„ Wloclaw	1.38	—	—	7.53	—	—	—	
„ Piotrkow	5.23	—	3.40	6.53	12.08	—	—	
„ Gornio	2.41	—	9.24	4.17	9.19	11.25	—	
„ Zawiercie	4.27	—	11.50	6.25	11.43	—	—	
„ Dombrowa	5.25	—	1.09	7.32	1. —	—	—	
„ Sosnowice	6.06	—	2.17	8.37	2.04	—	—	
„ Cranica	6.26	—	2.40	9. —	2.25	—	—	
„ Wlczek	6.20	—	2.10	8.30	2. —	—	—	
„ Ciechocin	4.07	—	5.34	7.04	—	—	—	
„ Ciechocin	—	—	4.02	10.02	—	—	—	4.35

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens an.

**Die Staatsbank verkauft:**

**Tratten:**  
auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 £frl.  
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark.  
auf Paris auf 3 Monate zu 27,35 für 100 Francs.  
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 G. holl.

**Checks:**  
auf London zu 94,55 für 10 £frl.  
auf Berlin zu 46,25 für 100 Mark.  
auf Paris zu 27,55 für 100 Francs.  
auf Amsterdam zu 78,20 für 100 Holl. Guld.  
auf Wien zu 78,65 für 100 österr. Guld.

**nimmt an**  
auf alle der Bank in Creditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung	zu 15 R. — R.
Halbimperiale neuer Prägung	7 „ 50 „
Imperiale früherer Prägung	15 „ 45 „
Halbimperiale	7 „ 72 „
Dulaten	4 „ 63 „

**gibt an**  
Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

**Coursbericht.**

Waren	Preis
Berlin, den 24. October 1896.	
100 Rubel	217 M. 45
„	217 M. 95
Wien	217 M. 95
Warschau, den 22. October 1896.	
Berlin	46 M. 25
Bomben	9 M. 25
Porto	37 M. 80
Wien	78 M. 80

**RESTAURANT FRANKFURT.**

**Täglich Concert**

der berühmten und allbekanntesten Wiener Damen-Kapelle bestehend aus 8 Damen und 3 Herren unter Leitung des Herrn Adam Schmiedl.  
An Sonn- und Feiertagen Frühschoppen-Concert von 12—2 Uhr und Abends Anfang 1/7 Uhr.

**Entree frei.**

**Lagiewniki Łódź**

Widzewska 64  
Coza Okowity z dnia 24 Października Netto  
Hurtowa w. 78%. Bs. 8.85:  
Szykowna w. 78%. „ 8.95.  
(Akoya 10 kop. od stopnia.)

**DIE SPIEGEL-FABRIK**  
von  
**L. IDELSACK, WARSCHAU,**  
Nr. 10. Rymska Nr. 10.  
empfehl. ihr großes Lager von fertigen Spiegeln, Spiegelglas und Fensterglas zu billigsten Preisen.  
Reelle Bedienung wird zugesichert.

Erntefegen.

Erzählung

von

Marc. Bogen.

Mathies Ziegner schloß seine Cassette und trug sie in seinen Schrank zurück. „Nun, das wäre abgemacht,“ sagte er langsam. Der Herr, der ihm am Tisch gegenüber gesessen, erhob sich gleichfalls und schob seine Papiere zusammen. „Mein Wagen wartet auch wohl schon auf mich in der goldenen Krone,“ bemerkte er.

„Sie hätten ihn doch auch hier einstellen können, Herr Hoffmann,“ sagte der Bauer, „ob es denn auf ein wenig später für die Pferde bei mir ankäme. Eine,“ rief er dann ins Nebenzimmer, „ein Gläschen für den Herrn aus der Stadt, aber nach Nr.“

Ein hübsches Mädchen mit dunkeln, traurigen Augen kam mit einer niedlichen Kleinen Verbindung ins Zimmer, stellte ein Tablett mit Flasche und Gläschen vor den Vater und ging wieder hinaus. Der Bauer winkte mit dem Kopfe hinter ihr her. „Das ist nun meine Wirthin, seit vor zwei Jahren meine Frau starb,“ sagte er, „sie ist meine Einzige und erbt einmal Alles.“

Der Angeredete nickte gleichgültig, er hatte Aergers mit dem harrköpfigen Bauern gehabt, dem er eben die Versicherungssumme für erlittenen Hagelschaden ausgezahlt hatte. Aber der gebotene Nordhäuser war gut, sehr gut.

Mathies Ziegner wollte den Herr begleiten, so verließen Beide das Haus. In den Wirthschaftshof bog grade ein mit gelbbraunen Garben beladener Wagen ein. „Seid Ihr bald fertig?“ fragte der Bauer den Gepannführer.

„Noch vier Fuhren, dies ist die zwanzigste von dem großen Weizen Schlag,“ berichtete der Knecht.

„Ja, Herr Hoffmann,“ lachte Ziegner im Wirthschreiten, „wenn über die Acker dort der Hagel heruntergekommen wäre, dann hätten Sie tiefer in den Saß greifen müssen. Der Weizenacker ist mein bester Boden, morgen sängt die Maschine bei mir mit Dreschen an.“

Eine dürrig gekleidete Frau, die auf dem Rücken eine Last Grünfutter trug, war zur Seite getreten, um den Männern aus dem Wege zu sein. Jetzt wandte sie sich nach den Fortschreitenden, ein bitteres Lächeln lag auf ihrem Gesicht. Jawohl, der große Weizenacker war guter Boden, sie wußte es wohl, und vor Jahren waren die Garben von dort her in ihres Mannes, des reichen Bauern Collander, Scheune gefahren worden, ja damals, da brauchte Frau Collander nicht sich das Futter für die einzige Kuh von den Dorfswegen zu schneiden, zwölf Kühen wurden damals die Kausen mit duftendem Klee gefüllt, und im Hause wurde viel gutes Weizenmehl zu Kuchen verbacken. Aber sol's Unglück kommen, so kommt es ja nie allein, Mißbrand und Klauen-seuche hatten die Ställe leer gemacht, dann war die schwere Krankheit des Mannes zu tragen gewesen, dann kam der Bankrott des Bankiers in der Stadt, dem viel Geld anvertraut gewesen war, und der Schreck darüber war auch wohl die Ursache zu dem plötzlichen Tod des Collanders gewesen. Der Bauer hatte es nicht mehr erlebt, wie dann Alles rasch bergab ging bis zum Zwangsverkauf von Hof und Land. Und auch dann schien das Unglück die Geprüften nicht verlassen zu wollen. Während der ältere Sohn bei dem Militär diente, war der jüngere vor Kurzem vom Bliz erschlagen, bei demselben Gewitter, das den Hagelsturm mitführte, der des Bauern Ziegner Felder verwüstete und zugleich auch die Kleinen, der Wittwe Collander noch gebliebenen Ackerchen, die aber nicht verschert waren. Und als der nun vom Dienst befreite Martin Collander heimkam, fand er den Bruder todt und die erhoffte kleine Ernte vernichtet. Martin machte sich mutig an die Arbeit, jetzt grünte schon wieder auf den zerstörten Acker Grün, und die neu gelegten Kartoffeln hatten auch schon wieder ihr dunkles Blattwerk entfaltet. Wenn der Herbst frost spät kam, war doch noch ein wenig Sohn für alle Jahresmühe zu erhoffen.

Frau Collander hatte ihre Traglast nach Hause geschleppt, aber ihre Thränen fielen noch immer. Verdrossen steckte sie der Kuh das Futter auf und sorgte dann unter manchem Seufzer für das dürstige Nachessen für den Sohn und sich.

Martin entging die Niederschlagenheit der Mutter nicht, aber auch in ihm war Traurigkeit und Anwesenheit erweckt, und er vermied es daher, das Gespräch auf alte Erinnerungen zu bringen.

„Wierundzwanzig Fuhren Weizen bringt heute der Ziegner von unseren Aekern in die Scheune,“ klagte doch endlich die alte Frau, „und wir haben nichts mehr davon.“

„Na, Mutter, zum Verhungern kommt es doch nicht dies Jahr,“ tröstete Martin, der auch sein einfaches Mahl beendet hatte, „die Kartoffeln setzen noch genug an.“

„Armenbrot,“ klagte die Mutter wieder, „ach, wer hätte so etwas voraussetzen können? Ich weiß doch nicht, wie der Vater so rasch abwirthschaften konnte. Andere Bauern haben doch auch Mißwachs oder Krankheit in den Ställen und bringen sich doch wieder hoch; aber dem Vater ist's nicht möglich gewesen, weil er sich allezeit für Andere vorausgab hat. In den ersten Jahren im Hausstand habe ich ihm oft Vorwürfe gemacht, daß er so viel verzettelt hat mit Verschwenken und Verborgen, aber er hat mich reden lassen und hat gethan, wie er wollte. Dann in seiner großen Krankheit, als er sich immer so geduldig gezeigt hat, da habe ich doch denken müssen, die Ergebung kam ihm, weil er im Leben so viel Gutes gethan hatte, und ich gelobte, ich wolle ihm darin nicht mehr zuwider sein, wenn er mit dem Leben davon käme. Ich hätte nicht thun sollen, ich hätte weiter mich um Alles das kümmern sollen, der Vater hat wohl weiter gegeben und verborgt, ich habe geschwiegen. Und zuletzt ist der Vater so rasch hingegangen, der Schlag hat ihn getroffen, sein Mund war auch stumm, und wir kamen dann ins Elend.“

Die alte Frau wartete vergebens auf eine Entgegnung ihres Sohnes, sie stand dann auf, um Licht anzuzünden, es war ja schon dunkel geworden. Eine Weile hantierte sie schweigend am Schrank, dann sagte sie langsam: „Sie sprechen im Dorf, daß die Lina Ziegner auf den morgenden Sonntag Verpruch mit dem Sohn vom Müller in Steindorf halten wird.“

„Ich habe auch davon gehört,“ sagte Martin zögernd.

„Und Du kannst Deinen Gram nun vor den Menschen verdecken,“ sagte die Frau bitter.

„Ach Mutter, laß doch das jetzt.“

Der Ziegner hat doch Geld genug, der braucht doch für die Lina nicht nach einem Reichen auszusuchen.“

„Mutter, das ist so der Brauch, der Vater hätte es wohl auch so gemacht.“

Die Frau zog die Schürze an die Augen. „Er hats doch anders gemacht als der Ziegner, er hat das Seine verzettelt, und der Ziegner hats zusammengehalten.“

„Ach Mutter, laß dem Vater seinen Frieden,“ bat Martin müde.

Die Mutter hörte das Zittern seiner Stimme, sie kam an den Tisch. „Ich weiß, der Vater war gut, vergiß meine Worte, Martin, ja trog dem Vater nichts nach, Du hast ohnehin jetzt ein trauriges Herz.“

„Nach Dir keine Sorgen um mich, Mutter,“ sagte Martin aufstehend, „ich möchte in meine Kammer, ich bin todmüde. Gute Nacht!“

Martin war sicher müde, aber der Schlaf wollte ihm nicht kommen. So stand er von seinem Bett auf und setzte sich an das kleine Fenster, das auf die Dorfstraße hinausging. Dort hinten am Ende des Dorfes lag der Ziegnerhof, er lag gegen den Hügel hinan, und Martin konnte die noch erleuchteten Fenster dort gut sehen. Er seufzte! Lina! sein kleines Nachbargespinn!

„Mein Martin!“ mit diesem Kreudenruf war schon die kleine Lina aus den größeren Nachbarnungen zugewandelt, um sich von ihm tragen und unterhalten zu lassen. Und durch die ganze Kinder- und Jugendzeit hatte Martin sein Herz immer fester an das liebe Mädchen geknüpft, das so schön und frisch heranblühte und ihm so vertraulich, so herzlich begegnete. Sie hatten sich nie feierlich gestanden, daß sie sich liebten, sie hatten dann auch nicht einander geklagt, daß sie einander meiden sollten, aus Lina's Augen hatte immer nur sanfte Liebe geblüht, wie eine Mahnung zur Geduld, zur Hoffnung, wenn sie jetzt dem betrübten Martin begegnete zu kurzem Gruß, zu flüchtigem Händedruck. Denn der alte Ziegner hatte alle Gemeinschaft zwischen den Beiden verboten. Er, der früher lachend gutgeheßen, wenn Martin Lina seine kleine Braut nannte, selbst noch zu Zeiten des Rückgangs von Frau Collanders Besitz, er hatte dann plötzlich andere Mienen aufgesetzt. Martins Stolz, vielleicht mehr noch sein Verständnis für Bauernsorgen in Geld- und Heirathsangelegenheiten, hatten sich nicht in herausfordernder Weise gegen solche Befehle aufgelegt.

Schwer lag der Schmerz auf Martin, wohin er auch dachte, kein Berg schien sich neuem Hoffen aufzuthun. Fröstelnd suchte Martin endlich sein Lager auf, er mochte den Tag nicht herauskommen sehen, der ihm sein Glück für immer nehmen sollte.

Martin mochte auch nicht die Mutter zur Kirche begleiten; während die Glocken läuteten, saß er daheim im engen Stübchen auf dem alten Kasten, in dem der Vater die Säckchen mit Kornproben aufzuheben pflegte, und der nun, seit der schöne Schrank verkauft ward, dem geringen Vorrath zum Aufbewahrungsort diente. Martin hatte seine Arme auf die Knie gestützt und das Gesicht in den Händen verborgen, vor seiner Seele stand die bittere Klage um sein zerstörtes Glück, er war allein und brauchte seinem Schmerz keinen Zwang anzuthun.

Da blühte er plötzlich auf. Durch das geöffnete Oberfenster war ein Vogel ins Zimmer geflogen; raslos, von Angst gepeiniget, flatterte das Thierchen gegen die Unterscheiben, ohne den Ausweg zu finden. „Ach Thierchen, Du kann ja noch geholen werden,“ seufzte Martin aufstehend und stieß das Fenster auf, er blickte dem fortfliegenden Vogel nach und lehrte wieder seufzend zu seinem Sitz zurück, schwerfällig ließ er sich darauf nieder.

Ein Krach! Martin fuhr empor, war denn der alte Kasten auseinandergeborsten? Nur der Deckel war eingedrückt, aber als Martin ihn aufschlug, sah er, daß die innere Seite unbeschädigt geblieben war. Der Kasten zeigte einen doppelten Deckel, der ließ sich ja ordentlich auseinander schieben, Martin hatte das nicht gewußt. Er schob die zertrümmerte Oberseite fort, Papiere lagen in dem nun entdeckten flachen Raum. Martin nahm sie heraus. Da waren zuerst einige Blätter, von unbekannter Hand geschrieben, das waren alte Schuldscheine, die Namen von einigen Bauern aus dem Dorf standen darin, darunter von seines Vaters Hand: „zu Dank bezahlt.“ Und hier ein Regen großes Papier, darauf

mit schlechter Schrift bemerkt, daß Frau Lina Boigt hier hundert Mark geliehen habe, zurückzahlbar ohne Zins am 1. Januar 1884. Darunter stand von des Vaters Hand: „Drängt sie nicht, wenn ich jetzt hingehen sollte, sie ist ein braves Weib.“ Das war geschrieben im Jahr der Krankheit des Vaters. Und dann hier: „An den alten Gemeindevater Tobias Hager fünfzig Thaler gegeben gegen Unterschrift.“ Da standen aber nur drei Kreuze und daneben von des Vaters Hand die Worte: „dem Herrgott geliehen.“

Martin meinte die Stimme seines Vaters selbst zu hören.

„Dem Herrgott geliehen!“ wie oft hatte er diese Worte vom Vater vernommen.

Und nun das letzte Blatt. Betroffen fuhr Martin zurück.

„Mathias Ziegner!“ Wie kam der Name hier unter die alten Schuldscheine?

„Meinem alten Nachbar Mathias Ziegner für acht Jahre hundert Mark gegeben ohne Zins, wie gute Nachbarn thun sollen, zurückzahlbar sechs Wochen nach dem Tage, da ich selbst ihn um Zahlung mahnen werde.“ So hatte der Vater geschrieben und neben seinem Namen stand die Unterschrift von Mathias Ziegner, dazu das Datum: den 4. August 1886.

Martin sann eine Weile nach, er wußte dann, das war in der Zeit gewesen, als der alte Ziegner die Sorge um seinen Sohn hatte, der in der Stadt nicht gut gethan und der dann nach Amerika ging, wo er bald starb. Wöllig betroffen hielt Martin das Blatt in seinen zitternden Händen, immer wieder las er: den 4. August 1886.

So war die Schuld ja schon zurückzuzahlen gewesen, und grade zu der Zeit, wo der Mutter Hauswesen zwangsweise verkauft werden mußte. Sechstausend Mark! Ach, die Hälfte davon hätte denn Ziegner nicht gezahlt? Warum war ihm das Geld nicht abgefordert worden? Wußte denn die Mutter nichts von dem Schuldschein in diesem Doppeldeckel? Und war nicht grade nach dieser Zeit erst in Ziegner der Born gegen Martins Verhältnis zu Lina entstanden? Oder hatte Ziegner seine Schuld schon früher eingelöst und es hatte ihm und dem Vater nicht nöthig erschienen, auf dem Schuldschein zu quittiren? Martin schloß seinen Kopf in beide Hände. Und wieder las er: den 4. August 1886. Ja, in dem Jahre war ja im Frühjahr das arge Hochwasser gewesen, bei Ziegner war Vieh zu Grunde gegangen und Ackerland verborben. Es hatte wohl Jeder im Dorf Schaden genug gehabt, aber so schlimm wie Ziegner hatte es keinen getroffen. Und daß Ziegner sich dann so bald von dem Unglück erholt hatte, darüber war alle Welt in Bewunderung gerathen, da hatte es im Dorf geheißen: „Ja, der Ziegner ist eben gar geschickt, der versteht.“

Jawohl, Martin wußte nun, wer dem Ziegner ausgeholfen hatte. Und, o Schande, als dann der Helfer gestorben war und dessen Familie nun in Noth kam, da hatte Ziegner nicht geholfen, hatte vielleicht das geliehene Gut unterschlagen und die Unkenntnis von Martins Mutter zu einem frechen Betrug ausgenutzt.

Die Mutter kam aus der Kirche zurück; sie nahm sich nicht erst die Zeit, Haube und Gesangbuch fortzutun, sie brachte eine neue Nachricht. Mit dem Verpruch der Lina wäre es für heute nichts, der Müller aus Steindorf sammt seinem Sohn wären gleich wieder vom Ziegnerhof abgegangen, so hatte die alte Stallmagd dort berichtet, und die Lina hätte geweint und laut gegen den Vater geseufzt, und der Ziegner sei fuchswild.

Martin entgegnete nichts auf den ganzen Bericht, seine Hand lag nur wieder das Papier in seiner Tasche knistern, ehe er das Zimmer dann verließ. Als Frau Collander dann sah, daß das Feuer in der Küche erloschen und die Suppe im Topf halb gekocht erkaltet war, sagte auch sie nichts weiter, sondern machte sich seufzend mit dem mißglückten Sonntagsmahl zu schaffen.

Den nächsten Tag ging Martin umher wie im Traum, er wußte sich noch keinen Rath. Sollte er zuerst mit der Mutter über seinen Fund sprechen? Sollte er den Rath des Pfarrers hören? Sollte er sich Lina anvertrauen oder direct zu ihrem Vater gehen? Er schlich um den Ziegnerhof herum, um Lina sehen zu können, aber das Glück war ihm nicht hold. Nach einer zweiten schlaflosen Nacht beschloß er doch, grade zu Ziegner selbst zu gehen.

Lina machte große Augen, als sie den Martin über den Hof gehen sah. Sie eilte hinaus.

„Martin, der Vater ist daheim,“ flüsterte sie ängstlich.

Martin sagte ihre Hand. „Ich gehe direct zu ihm, um Dich zu werden, Lina, ich denke, er giebt Dich mir jetzt.“

Das Mädchen sah den Burschen zweifelnd an, Martin scherzte doch wohl. „Ach, Martin, der Vater ist heute schlimm,“ sagte sie rasch; „geh nicht zu ihm, er ist noch böse vom Sonntag her.“

Martin sah ihr tief in die dunkeln Augen. „Ist's wahr, Lina, daß Du Dich geweigert hast, den Verpruch mit dem Steindorfer zu thun?“

Lina nickte.

„Das danke ich Dir in alle Ewigkeit. Noch bist Du also frei, und mein sollst Du werden, Lina. Daß auf, der Vater giebt sich jetzt daren.“

In Zimmer lang das Husten des Bauern, Lina fuhr erschrocken zurück. Mit angstvollem Staunen sah sie dann, wie Martin rasch zur Thür trat und ins Zimmer zu ihrem Vater hineinging. Kurzsam floh sie fort, als sie den ersten Laut von ihres Vaters barscher Stimme hörte.

Der alte Ziegner saß an demselben Tisch auf dem ihm vor Kurzem die Versicherungssumme wegen des Hagelschadens ausgezahlt war, unter den buchtigen Brauen warf er einen unangenehmen Blick auf den Eintretenden.

„Martin Collander, nun, was verschafft mir denn die Ehre?“ Kurzte er, ohne sich zu erheben oder einen Sitz anzubieten.

Martin kam einige Schritte näher, trat hinter einen der Stühle am Tisch und griff nach der Lehne, als suchte er einen Halt, sein Gesicht war blaß, ein befremdlicher Ausdruck darin überzogen, der Lina und verursachte ihm ein Gefühl von Unbehagen. „Nun, was soll's!“ polterte endlich Ziegner, als Martin nichts sprach.

Martin sah dem Alten fest ins Gesicht: „Was ich vorzubringen habe, ist bald gesagt, sprach er; ich komme um die Lina zu werden, der Verpruch am Sonntag ist ja —“

Ziegner fuhr empor. „Meinst Du vielleicht, der Steindorfer hätte nicht Lust zur Lina gehabt?“ schrie er und schlug verb auf den Tisch; „der greift mit allen Fingern gern nach ihr, die Lina hat ihn gehen heißen, aber — na warte nur.“

„Eben deshalb bin ich hier, die Lina und ich wollen fürs Leben zusammen sein. Aus Liebe zu mir hat die Lina den Verpruch nicht gethan.“

„Die Liebe zu Dir,“ spottete der Alte, „rede nur keinen Unsinn! so wie die Liebe gekommen ist, kann sie auch wieder gehen, Alles gewöhnt sich. Die Liebe! Ach jetzt doch! Die Lina soll heirathen, ich möchte auch eine andere Wirthin im Haus haben, wie eine Tochter, und zum Heirathen braucht es schon wenig Liebe aber gleiches Geld. Mein Schwiegersohn! Es ist zum Lachen!“

Martin sagte den Stuhl fester, keine Muskel seines Gesichtes zuckte. „Ich hab' schon meinen Bestand beisammen,“ sagte er langsam, „meine Verhältnisse haben sich aber verbessert. Ich habe erfahren, daß mein Vater selig noch eine unerhobene Schuldforderung hinterlassen hat.“

Ziegners Blick fuhr unruhig über den Sprechenden. „Das geht mich nichts an,“ sagte er barsch, „ich habe mit der Lina andere Wege vor.“

„Es geht Sie doch an, Herr Ziegner,“ sagte Martin mit fester Betonung; „die Schuldforderung von meinem Vater stammt von vor Jahren und ist lange fällig und soll nun bezahlt werden, und unter dem Schein steht der Name Mathias Ziegner, wenn Sie den kennen, Herr Ziegner.“

„Ihr Vater war ein Verschwendler,“ sagte der Bauer und sah Martin trotzig in die Augen, „er hat verborgt und geschelnt, aber ich wüßte nicht, warum die Leute hier, die sich von ihm haben beschenken lassen, sich nach seinem Tode grade darüber sollen graue Haare wachsen lassen.“

„Ja,“ sagte Martin, „mein Vater hat vielen geholfen.“ Er schwieg dann eine Weile. „Herr Ziegner,“ sprach er dann weiter, indem er mühsam den aufsteigenden Born bekämpfte, „am 4. August 1886 hat mein Vater Ihnen 6000 M. geliehen —“

„Er hat sie aber nie zurückgefordert,“ polterte Ziegner, „ich bin keiner, der sich weigert zu zahlen, wenns verlangt wird. Ihr Vater hat es nicht verlangt, er hat mir also die Summe schenken wollen.“

„Niemand im Dorfe wäre in der Lage, 6000 M. zu verschenken,“ rief Martin, „wer weiß, was meinen Vater bewog, das Geld bei seinen Lebzeiten nicht zurückzufordern, ja von dem Allen meiner Mutter nichts mitzutheilen. Sie haben von dem ganzen Handel geschwiegen, haben zugehört, wie es uns ging, wie wir zurückkamen bis in unsere Armut jetzt und haben immer geschwiegen.“

Martin trat drohend näher. „Hätte mir der Zufall nicht gestern den Schein in die Hände kommen lassen, so hätten Sie wohl gar das Geld meines Vaters für alle Zeit behalten. Vielleicht als Lina's Aussteuer?“ Er lachte bitter auf.

„Was ich mit dem Geld gemacht habe, das geht keinen Menschen jetzt etwas an, nachdem die Sache abgethan ist,“ schrie Ziegner und schlug sich zornig gegen die Brust. „Ihr Vater ist damals, als der Wafferschaden über mich kam, zu mir gekommen und hat mir das Geld gebracht. „Ich kann es Dir geben,“ hat er gesagt, als ich von so viel Güte nichts wissen wollte, „ich habe lange nicht solchen Schaden wie Du von dem Waffsch, ich gebe Dir das Geld gern. Ja, so hat er gesagt, daß Sie das nur wissen. Das Geld ist mein!“

„Ich sehe, Sie wissen recht gut, von welchem Schein ich gesprochen habe,“ sagte Martin jetzt schwerfällig, „kein Mensch und kein Richter aber auf der ganzen Welt wird anders entscheiden, als daß die 6000 M. noch immer meines Vaters Erben zuziehen.“

„Wißt Du mit dem Gericht drohen?“ höhnte Ziegner, „ich sage Dir, kein Richter kann eine gemachte Schenkung für ungültig erklären, oder willst Du Deinen Vater noch im Grabe für verrückt erklären lassen? Er starb etliche Zeit nach jener genannten Frist, er starb, so zu sagen, bei voller Gesundheit, jedenfalls bei gesunden Sinnen. Und jetzt ist meine Schuld am Ende, heraus! sage ich.“

Er wagte keinen Schritt gegen Martin, gar zu sonderbar blühte der ihm ins Gesicht. „Wiß Sie doch Lina's Vater sind, und weil mein obzu guter Vater Sie doch wohl sehr geliebt haben muß, will ich Ihnen drei Tage Zeit geben, mir das Geld zurück zu bringen oder wenigstens von Zurückgeben zu sprechen, ehe ich die Sache dem Gericht übergebe,“ sagte Martin und verließ langsam das Zimmer.

Ziegner sah lange auf die geschlossene Thür, ein unangenehmes Schwächegefühl zwang ihn

pöblich, sich schwerfällig niederzusehen und sich die Schweißtropfen von dem erblakten Gesicht zu wischen.

Martin ging während der nächsten Tage schweigend umher, als er dann am vierten Tage zum Ziegnerhof kam, hörte er, der Bauer sei zur Stadt gefahren. Auch hier auf dem Hof war Alles in Vorbereitung zum morgenden Erntedankfest. Aus der Hausthür quoll der Duft frischgebäckerter Kuchen und an Scheunen und Ställen hingen derbe Laubgewinde.

Die Säule, die Mathies Ziegner nach der Stadt fuhr, empfanden die üble Stimmung ihres Reiters; auf den ausgefahrenen Landwegen oder auf der mit scharfen Steinen frisch beschütteten Chaussee trabend, immer fühlten sie die Peitsche auf den Rücken. In der Stadt angelangt, mußte Ziegner gleich dem Knecht im Gasthof ein tüchtiges Tringeld geben, damit die schönsten Pferde gut behandelt wurden.

Einige Stunden später war Ziegner über diesen Punkt aufgeklärt. Sein Weg hatte ihn zu rechtschaffenen Herren geführt, die den dickköpfigen Bauernverstand nicht in ausschließlichem Prozeß zu ihrem Vortheil ausdrücken wollten.

In allem Borne spürte Ziegner Hunger und Durst, es war ja eine Hitze wie im Backofen hier in den engen Straßen. Im Wagen hatte er von daheim Brod und Schinken liegen, wozu sollte er den Gastwirthen hier noch etwas zu verdienen geben; so ging er zum Gasthof, wo seine Wägen stand.

Im Gasthof kam ihm der Knecht mit der Meldung entgegen, daß das eine Pferd stark lahmt und unter dem Eisen blutete. Der herbeigerufene Thierarzt entfernte einen eingetretenen Stein, er schalt über zu schnelles Fahren auf frisch geschütteten Chausseen und verordnete mehrtägige Schonung; davon wollte Ziegner nichts hören, daheim könnte das Pferd ruhen, aber jetzt müßte er zurückfahren, er hätte für heute die Stadt sammt allen Klugrednern darin satt bekommen.

So suchswild wie heute hatte sich Ziegner lange nicht gefühlt, das Pferdenglück verschwand vor dem Grubeln über die erhaltenen Rechtsbescheide. Kein Schimpfswort war dem erbosten Bauer groß genug für die Anwälte; zuletzt kam Ziegner auf den Verdacht, Martin habe am Ende jene Herren alle beeinflusst, wohl gar bestochen. In den Tumult aller dieser Gedanken mischte sich immer aufdringlicher die laute Stimme des Donners, Ziegner trieb die Pferde an, trotz des Lahmens des Braunes. Endlich brach das Unwetter los, und dazu verweigerte jetzt das verhegte Pferd jeden weiteren Schritt; schauernd vor Schmerz, grängstigt durch das Toben der Elemente, war es weder durch Zurufen, noch durch Peitschenhiebe zu bewegen, im Gespann vorwärts zu gehen.

Als Ziegner einige Stunden später den Weg von der Stadt wieder zurück nahm, war seine Stimmung eine viel andere. Er hatte sein krankes Pferd der Fürsorge eines ihm begehrenden Bekannten übergeben können, er hatte seine Angelegenheit mit der Versicherung abgemacht und auch mit gutem Gewissen, denn bei kühlerer Ueberlegung hatte er erkannt, daß jener Rauch, der ihn erschreckte, von der nach der Richtung seines Dorfes hin liegenden Ziegelbrennerei herrühren müßte.

Das Herbstgewitter hatte jaheim das Dorf gar nicht berührt, kein Hagel, ja selbst kein Regentropfen war dort niedergegangen. Und dann plötzlich, scheinbar aus einem Nichts entkesselt, hatte jene seltene Naturerscheinung, die man eine Windhose zu nennen pflegt, unheimlich rasch ihre furchtbare Macht zu entfalten begonnen. Nur wenig Sekunden brauchte sie zu ihrem vernichtenden Schritt über den Erdboden, sie war dann rasch verschwunden, zerronnen, so zauberhaft schnell, wie sie entstanden war, und die erschreckten Menschen horchten noch betäubt der verhallenden, machtvollen Stimme, ehe sie sich ganz der Größe der angerichteten Verstörungen bewußt zu werden schienen.

Die Kunde von dem Ereigniß verbreitete sich schnell, die Nachbarn eilten herbei, jeder doppelt hülfbereit, weil ihn selbst kein Schaden getroffen. Denn nur auf schmaler Spur war hier das Unheil eingeherschritten, nichts weiter ergreifend wie eben nur diesem am Ende des Dorfes gelegenen Hof, nebst wenigen, der Dorfgemeinde gehörigen Baumgruppen.

Unter heiß empfundenem Dankgefühl schloß Martin die vor Schaden behütete Geliebte in seine Arme, ehe er mit ans Werk ging, um Mensch und Thier retten zu helfen. Als endlich jedem lebenden Wesen Hilfe zu Theil geworden und die Nacht ihre Schleier über die Unglücksstätte zu breiten begann und die helfenden Nachbarn heimgingen, blieb Martin allein bei Lina zurück, keiner von Beiden glaubte auch heute, das Verbot des Vaters achten zu müssen. Todmüde, ohne zu sprechen eng aneinander geschmiegt, fühlten sie nur ihre Zugehörigkeit zu einander.

Der alte Ziegner fühlte auf der Heimfahrt, daß der Aerger des Tages nach alle den Aufregungen der letzten Tage das Seine gethan hatte. Müde, völlig abgesspannt sah er auf dem Wagen, dem Pferd überlassend, den Weg zum Stall zu finden, halb mechanisch sagte er endlich nach der Kurbel, um den Hemschuh anzuziehen, als es galt, den letzten ziemlich steil abfallenden Weg zu fahren, der dann, um die kleine Waldecke herum, zum Ziegnerhof führte. Betroffen hielt er dann das Pferd zurück. Hatte er denn einen falschen Weg eingeschlagen? Aber nein, dort links lag ja der Steinbruch, und hier — ja aber wo waren denn die zwei großen Pappeln bis? Gewiß, dort lag das Dorf, da zeichnete sich die Kirchturmspitze gegen den Himmel ab, dort glitzerten die erhaltenen Fenster in den Häusern der Dorfstraße. Und nun entdeckte Ziegner auch die gesuchten Pappeln, da lagen sie ja entwirgelt über den Schafzauer hingeworfen, ihre Aeste in wirrem Durcheinander, ihre Wurzelstöcke aus dem Erdreich gerissen. Das schärfer spähende Auge sah bald noch mehr niedergeworfene Bäume, sah die veränderten Umrisse des Steinbruchs, suchte jetzt auch den heimathlichen Hof, und was es nun entdeckte, trieb dem entsetzten Manne das Blut zum Herzen. Ziegner trieb das unruhig werdende Pferd vorwärts, ach jede weitere Minute enthüllte dem Entsetzten immer mehr von dem, was sich hier in seiner Abwesenheit begeben hatte.

Die Nacht verging unter Klagen, die bei jeder neuen Aufdeckung des gewaltigen Schadens in Klüchten und Stöhnen endeten. Als der Name Martins, als der treuesten Helfer einer, genannt wurde, winkte Ziegner ab, als wolle er nichts weiter hören. Er schickte seine Tochter und das Gefinde endlich zu Bett, als schon die ersten bleichen Morgenlichter über die Welt glitten, er selbst irte rathlos in seinem zerstörten Heim umher. Und als die Sonne aufging, mit ihrem Glanz die Erde überfluthend und auch das Gewir von Schut und Korn beleuchtete, das nur allein von den prächtigen Scheunen übrig geblieben war, von den Scheunen, die Ziegner mit Collanders Geld erbaut hatte, und als die Morgenglocke dann das heutige Erntedankfest einläutete, da sank Ziegner wie gebrochen in die Kniee und deckte die Hände über das Angesicht, als fürchtete er sich vor der Nähe des Herrn. „Collander“, flüchelte er, „Collander, Du bist furchtbar gerächt worden.“

Der Pfarrer hatte es heute am Erntedankfest leicht, seine Zuhörer zu fesseln, Andacht und Dankgefühl wurden gehoben im Hinsehen auf den Mann, dessen Ernte vernichtet war. Ziegner hatte trotz mancher scharfen Seiten doch keinen Feind, freilich auch keinen rechten Freund, er war eben ein reicher Bauer mit allem Stolz eines solchen gegen Minderbegüterte. Wie hatte Gottes Hand ihn nun gezüchtigt! Immer von Neuem irrten Aller Blicke zu dem Plag hin, wo der Mann lag, auf den so recht eigentlich heute die Predigt gemünzt war, zur Fürbitte für den Geprüften, zur Anerkennung seiner gezeigten christlichen Ergebung. Fast erhob sich ein beipflichtigendes Gemurmel in der Gemeinde, als der Pfarrer so sprach.

Mathies Ziegner hatte die ganze Zeit über, still in sich versunken, auf das Niederbuch in seinen gefalteten Händen geschaut, jetzt trieb ihn ein zwingendes Verlangen, nach Martin Collander hinzusehen, der heute auch auf seinem gewohnten Plaz in der Kirche saß. Die Blicke Beider trafen sich, vor der tiefen Trauer in Martins Augen sentte Ziegner beschämt die seinen. Da wuchs die Hoffnung in des jungen Burschen Brust, hell und jubelnd sang seine Stimme das letzte Danklied.

Martin hatte sich nicht getäuscht, Scham und Reue hatten Ziegners Augen vor den seinen niedergezwungen, doch als der Bauer in sein Heim zurückkehrte, schwanden diese Regungen bald wieder, um Grimm und Berzweiflung Platz zu machen. Die fortgeführten Heudriemen, die entwerthete Frucht, das getödtete Vieh, die zerstörten Baulichkeiten, Alles erforderte Geld zum Ersatz. Ziegner hatte das Korn auf dem Ader gegen Hagel, hatte sein ganzes Bestreben gegen Feuer versichert, aber gegen jene unheimliche Naturgewalt, die ihn fast zum Bettler gemacht hatte, galt keine Versicherung. Woher jetzt das nöthige Geld schaffen? Er hatte zur Zeit keins zur Verfügung, erst der Ertrag der Ernte, des Marktviehs sollte seine Kasse füllen. Wer würde ihm jetzt Geld borgen wollen? Heiß und heißer stieg das Angstgefühl dem Sorgenvollen ins Herz. Draußen von der Schänke her klangen Tanzweisen, ja die Welt will ihr Recht haben, das Unglück des Einzelnen geht den Haufen nichts an; ein Gefühl unsäglich Bitterkeit quoll in Ziegner auf, fand denn Niemand von der Schänke her den Weg zu ihm, um ihn zu trösten?

Da knarrte die Thür in den Angeln und Martin Collander trat ins Zimmer. Ziegner starrte ihm entgegen, als sähe er das Verhängnis über seine Schwelle treten. Sechstausend Mark! weiter dachte er in diesem Augenblick nichts.

„Herr Ziegner,“ begann Martin nach kurzem Zögern, „ich komme heute nochmals her, um Sie zu fragen, ob Sie mir die Lina zur Frau geben möchten; der gestrige Tag hat viel von dem Reichtum weggeräumt, der mich bisher nicht an die Lina kommen ließ.“

„Ich kann die Lina nicht entbehren,“ stieß Ziegner hervor, „jetzt noch weniger, als früher.“

Martin drückte die Hände gegen die Brust. „Herr Ziegner,“ sagte er ernst, „Sie sind doch immer Lina's Vater und mit der Schuldforderung — ach Herr Ziegner, was damals mein Vater in seiner Weise mit so viel Liebe ausgesät hat, davon will ich doch nicht jetzt in Haß oder Rache ernten? Ich will ja nur mein Recht. Niemand weiß von dem Schein, wie Sie und ich; wann ich meiner Mutter davon sagen will, das ist in mir noch nicht abgewogen, erst müssen wir zwei hier uns einig werden.“

Der Alte sah unsicher zu dem Sprechenden auf, er sagte mit der Hand an sein Halstuch, als würgte es ihn.

„Lassen Sie es meine Mutter erfahren, wenn ich ihr die Lina als Tochter bringe, Herr Ziegner, wir werden es mit der Mutter dann nicht mehr schwer haben, wenn sie dann später von dem Schein hört. Es kommt nun doch ein anderes Leben für die gute alte Frau, sie soll ja erfahren, daß das Geld noch von dem Vater herrührt, aber was so vorher zwischen uns verhandelt ist, das braucht nicht Lina und nicht die Mutter zu wissen, das kann ja zwischen uns zwei todgeschwiegen werden.“

„Der Ziegnerhof ist fast hin,“ flüchelte der Alte, „und wenn er wieder zum Leben soll, so geht das nur, wenn ich nicht gleich an eine Rückzahlung denken muß von Deinen sechstausend Mark, oder Guren, wenn Du denn die Lina wirklich haben willst.“

Martin ließ die Schultern des alten Mannes los und sprang zur Thür. Er brauchte nicht lange nach dem geliebten Mädchen zu suchen. Da saß Lina in einem Winkel der mit Stallgeräthen vollgepackten Küche, die bunte Schürze über den Kopf geschlagen, um nichts von dem Streit zu hören, der doch sicher zwischen Martin und dem Vater losgehen müßte. Erst zweifelnd, dann in ausbrechendem Jubel hörte sie Martins Ruf, der sie zum Vater hinein führte.

„Der Ziegner ist allemal doch der Klügste; so einen Schwiegersohn, der nicht viel verlangt und für Behn schaffen kann, sich zu nehmen, das war wieder ein Meisterstück,“ sagten die Leute im Dorf, und als in Zahlen so ein Gerücht durchflirrte, die Collanders hätten eine Erbschaft gemacht, da wollte Niemand daran glauben.

**Eine Audienz beim Fürsten von Montenegro.**

Bon Karl v. Roden.

„Es ist unmöglich, unmöglich,“ sagte mir der österreichische Ministerresident. Jedem würde ich gern zu einer Audienz beim Fürsten behilflich sein, einem Journalisten nie. Dann kommt, Gott weiß was in die Welt, muß dementirt werden und — der Verantwortliche bin ich.“

„Ich will doch aber kein politisches Interview haben, sondern den Fürsten lediglich um die Autorisation bitten, seine Werke zu übersehen und sie so dem deutschen Publicum zugänglich zu machen.“

„Ja, und dann fällt das Gespräch doch auf die Politik, und grade jetzt möchte ich das vermieden wissen.“

„Sie meinen, wegen der Heirathprojecte?“

„Da haben Sie,“ rief er, „von Heirathprojecten wollen Sie auch schon etwas wissen. Nein, nein, es bleibt dabei, einem Journalisten nie.“

Na, dann nicht. Und ich verließ das Haus des Ministerresidenten, — ein kleines Häuschen, einen Stock hoch und fünf Fenster Front, aber — mit einer Laterne vor dem Hause und mit Kalkverputz, also im Vergleich zu den übrigen Gebäuden, einige wenige ausgenommen, schon ein Palast. Ich verließ es also und trat hinaus auf die Straße, den „Corso“ von Cetinje, die eigentliche, große, die ewige Promenade der Cetinjetsen. Ewig deshalb, weil die Bewohner von Cetinje mir im großen und ganzen wenig Anderes zu thun haben zu schienen, als vor ihren Häusern zu stehen, oder allein oder in langen Reihen hier spazieren zu gehen.

Uebrigens ein ganz prächtiger Anblick, die hohen, kraftvollen Gesalten, mit den sonnenverbrannten Gesichtern, den blühenden Augen, der malerischen Tracht und den blinkenden Waffen im Gürtel.

„Welcher von all diesen,“ dachte ich mir, „könnte Dir wohl zu Deiner Audienz beim Fürsten verhelfen,“ und einer, mit besonders ausdrucksvollem Gesicht, das von einem goldenen Kneifer geziert wurde, schloß mir besonders Betrauen ein.

„Ich trat daher auf ihn zu. „Ach, könnten Sie mir vielleicht rathe, wie ich doch noch eine Audienz beim Fürsten erlangen könnte, der Ministerresident weigert sich, der Secretär des Fürsten ist nicht da, und im Konak versteht man mich nicht.“

„Wann wünschen Sie die Audienz zu haben?“ fragte er mich.

„Morgen. Denn morgen reise ich ab.“

„Im Morgen wird es nicht gehen. Morgen hat der Fürst Gerichtstag. Aber wissen Sie was, warten Sie morgen vor dem Grand Hotel oder vor dem könprinzlichen Palais, da macht der Fürst um 9 Uhr seinen Morgenspaziergang und da, da wird die Sache sich finden. Das heißt, es kommt darauf an, in welcher Sache Sie den Fürsten zu ersuchen wünschen.“

„Ich sagte es ihm. Ich wünsche die Werke Seiner Hoheit ins Deutsche zu übersetzen.“

„O, das wird den Fürsten sehr interessieren. Es bleibt also dabei. Um neun vor dem Grand Hotel.“

Und er legte salutierend die Finger an den Rand seiner Mütze.

„Und wem habe ich die Audienz zu verdanken?“ fragte ich trotz meines Abschieds.

„Mein Name ist de Montanowitsch.“

„Der Finanzminister?“

„Der selbe.“

Und im Augenblick zog die ganze Geschichte dieses Mannes an mir vorüber, der einen so großen Theil an dem Aufschwung seines Vaterlandes genommen. Dieses Mannes, der als der Sohn des gefürchteten Helden Montanowitsch, des Kämpfers in sechzig Schlachten, in seinen Jünglingsjahren nach Paris gekommen, dort bald zu einem der Lieblinge des Kaisers und der Kaiserin geworden war, und auf Fürsprache der letztern, als der einzige Ausländer, dem diese Ehre zu Theil wurde, in der Kriegsschule zu St. Cyr, dem Helligthume der französischen Armee, Aufnahme fand. Ihn, der die höfische Sitte am Hofe von Versailles kennen lernte, und der auf dem dort ganz besonders glatten Parquet niemals strauchelte, und dem es auch zu verdanken ist, daß am Hofe von Cetinje, den er mit zu einem europäischen Hofe gemacht hat, auch

französischer Geist, französische Art und französische Sprache herrschen. Nebenbei ein Finanzgenie, das sich stets den Sädel Oesterreichs offen zu halten weiß und dadurch Straßenbauten ermöglicht, die jetzt als wahre Kunststraßen das ganze Land durchziehen, Schulbauten und Kirchenbauten, Gartenanlagen, und der es fertig gebracht hat, daß der Traum des Fürsten, zumal aber der des Kronprinzen und des greisen Kriegsministers Plamenetz ausgeführt werden kann, und Montenegro statt der bisherigen Miliz nunmehr ein stehendes Heer erhält und — auch erhalten kann.

Daß ich am nächsten Morgen noch vor der Zeit vor dem Grand Hotel stand, das braukt nicht erst gesagt zu werden.

Und pünktlich um neun Uhr, wie immer, trat der Fürst, gefolgt von seinem türkischen Adjutanten Homfibrig und den Offizieren seiner Personals, seiner herrlichen Leibgarde, aus dem Konak.

Selbstverständlich fesselte mich neben der Gestalt des Fürsten zumal die seines türkischen Personaladjutanten, nicht nur um seines in Montenegro verhassten türkischen Gewandes willen, sondern weil ich auch dessen Geschichte kannte, die Geschichte des Fürstenthums, der von diesem Fürsten begnadigt wurde und es vom einfachen Kadodtia — vom Kammerdiener — zum Adjutanten brachte.

Bei einer Spazierfahrt wollte der Diener, auf dem Rücksitz des Wagens sitzend, eines Tags den Fürsten hinterrücks niederschleichen.

Der Fürst wandte sich aber plötzlich, des Kadodtias Blicke fühlend und von einer augenblicklichen Ahnung erfaßt, um und herrschte den Diener an:

„Homfibrig, sag' mir, woran hast Du eben gedacht?“

Der Diener erblachte, zitterte und schwieg. Da riß der Fürst seinen Revolver heraus.

„Antworte, woran hast Du gedacht?“

„Fürst, wenn Du mir Bossa“) giebst, daß Du mein Leben schonen wirst, so will ich Dir Antwort geben.“

Und der Fürst gab sein Wort.

„Gut denn. Ich wollte Dich tödten.“

„Aber weshalb?“

„Weil Du ein Feind unseres Volkes und meines Glaubens bist“, entgegnete der junge Renaute mit glühenden Augen, „und weil Du Hunderte der Meinen tödest und tödten läßt, deshalb oachte ich, es wäre gut, Dich zu tödten.“

„Gut“, sagte der Fürst. „Ich könnte Dich tödten, und Du hättest den Tod auch verdient. Doch Du hast Bossa erhalten. So sieh!“

Und der Fürst zog seinen Revolver, schob die sechs Schuss alle ab und warf dann die Waffe weit von sich.

„So“, sagte er dann, „und jetzt vorwärts.“

Und als wenn nichts geschehen, fuhr er weiter, ihn, den Märder“, stets hinter sich, und ohne sich auch nur einmal nach ihm umzusehen.

Kein Wort kam auch später mehr über des Fürsten Lippen, und der Kadodtia that seinen Dienst wie zuvor. Treu wie Gold. So treu, daß ihn, wie gesagt, der Fürst bis zu dem verantwortlichen Posten eines Personaladjutanten vorrückte ließ. In den Gemächern Homfibrigs aber findet man unter einem Glassturz einen prächtigen, mit Silber eingelegeten Revolver liegen; den Revolver, den der Fürst damals von sich geschleudert und den der Kadodtia aus dem Felsen abgrund gefolt.

Der Spaziergang des Fürsten ging der Straße nach Podgorica zu, an dem kronprinzlichen Palast vorüber. Nach kurzem Gang drehte er um und trat in das Palais ein, und ein Officier der Leibgarde trat auf mich zu.

Der Fürst will Sie empfangen.“

Zwei Minuten später war ich im Palais, in der Vorhalle, von dem Generaladjutanten empfangen, der mir die Hand schüttelte und mich dann in den Audienzsaal einließ.

Ein Saal, der in jeder Fürstenresidenz Staat gemacht hätte, mit einem dicken, verflochten Teppich belegt, der nur einen wenige Fuß breiten Rand des Parquets frei ließ. An den Wänden Portraits von Fürsten und Kriegern, wohl aus dem Geschlecht der Petrovitsh; die Möbel aus schwerem, kostbarem Seidendamast mit vergoldeten Leisten.

Doch ich hatte nicht viel Zeit, zu beobachten, denn die Thür gegenüber ging auf und — der Fürst erschien.

Da stand er in seinem weißen, goldgestickten Nationalkostüm, wie Feder, die Wassen im Gürtel. Eine gedrungene, kraftstrotzende Gestalt; das Gesicht von einem kurzen, schon sehr schneeweißen Badenbart umrahmt.

Ich brachte in kurzen Worten mein Anliegen vor.

„D“, sagte er, „also ist es nicht der Fürst, sondern der Dichter, zu dem Sie wollen. Gewiß, gewiß wird es mich freuen, wenn man mich in Deutschland auch als Dichter kennen lernen soll. Aber setzen wir uns doch. Da plaudert sichs gemütlicher. Und nun vor Allem... wie gefällt Ihnen mein trostloses Land?“

„Wir finden es nicht trostlos, sondern sind im Gegentheil von der Großartigkeit der Landschaft entzückt.“

„Nicht wahr? Ja, meine Berge, die sind schön, so wunderbar schön. Aber laß und dde scheint Ihnen doch? Es ist auch kein Wunder, Stein, Alles von Stein. D, Sie kennen aber nur einen Theil meines Landes. Da unten am Stutisersee, da ist es ein Paradies, die herrlich-

sten Weiden, die fruchtbarsten Felder, und weiterhin, gegen Albanien ein Wald, wie Sie gewiß noch keinen gesehen haben. Fast wie ein Urwald. Und die Menschen. Wie finden Sie die Menschen?“

„Ein herrlicher Schlag. Namentlich die Männer.“

„D, auch die Frauen sind schön. Nur lassen sie sich seltener sehen. Aber ich meine nicht das. Barbaren? nicht wahr?“

„Im Gegentheil. Wir haben eine Richtung hier getroffen, die nur überrascht, und die mit dem in Widerspruch steht, was man allgemein von Ihrem Land noch erzählt.“

„Ja, man kennt mein Land noch zu wenig. Es ist viel, sehr viel geschehen in den letzten Jahrzehnten. Namentlich in Bezug auf die Schulen. Es ist ein neues Volk, eine neue Generation. Und ich habe treffliche Männer an meiner Seite. Doch — Sie wollen meine Gedichte übersehen — wissen Sie denn, ob dieselben das werth sind?“

„Gewiß, mir sind die meisten von ihnen bekannt, und namentlich die patriotische Gluth und die Freude an der Natur, die aus ihnen spricht, hat mich gefesselt. Sie müssen ein begeisterter Freund Ihrer Berge und Ihres Meeres sein.“

„Ja, das bin ich. Der Berge und des Meeres. Dieses letzteren aber nur mit Einschränkungen, d. h. nur vom sichern Lande aus.“

„Sie sind also kein Freund der Meerfahrten?“

„Nein. Ich reise leidenschaftlich gern und würde ebenso viel reisen wie Ihr Kaiser, wenn ich das könnte. Auf dem Meere aber fahre ich nicht oft. Ich liebe die Berge, wenn sie von Stein, nicht aber, wenn sie von Wasser sind. Und so mußte ich denn lieber auch meinem Ekelungswunsch entsagen: Amerika zu bereisen. Doch aufgehoben ist nicht aufgehoben und in ein paar Jahren hoffe ich doch diesen Wunsch auf dem Landwege zu erfüllen.“

„Auf dem Landwege?“ fragte ich erkaunt.

„Gewiß. Die transsibirische Eisenbahn wird dann ausgebaut sein, und ich will einer der Ersten sein, der sie benützt. Die Wasserfahrt dann ist eine Kleinigkeit. Die werde ich doch wohl übersehen. Ja, Ihren Kaiser, den beneide ich, daß er so in aller Welt umherfahren kann.“

„Kaiser Wilhelm war doch in Cattaro, weshalb kam er nicht auch hierher?“

„Damals war noch die Zeit nicht dazu“, entgegnete der Fürst ernst, „aber wer weiß, ob sie nicht bald kommen kann. In jedem Falle, hätte der Kaiser in Cattaro seinen Fuß ans Land gesetzt, so hätte mein Sohn ihn dort begrüßt und ihn eingeladen, auch unser Land zu bereisen, und so trostlos es aussieht, wir vermögen doch Vieles zu bieten: eine Jagd, wie keine zweite, und Ihr Kaiser soll ja ein großer Jäger sein.“

„Und wie urtheilen Sie sonst über unseren Kaiser?“

„Ich urtheile nie. Er scheint mir eine groß angelegte Individualität, von der noch viel zu erwarten ist.“

Und damit stand er auf. Die Audienz war zu Ende. Der Fürst reichte mir noch die Hand und ich ging. Als ich an der Schwelle stand und mich abermals verneigte, trat der Fürst wieder auf mich zu.

„Noch eins“, sagte er. „Erzählen Sie in Deutschland, wenn Sie es glauben, daß Sie hier ein Land gefunden haben, das werth ist, gekannt zu werden. In jeder Hinsicht. Mir liegt daran. Denn — was man nicht kennt, das wird nur zu leicht verkannt. Adieu.“

— Ueber einen sensationellen Fall von Kleptomanie wird dem „Berl. Tagbl.“ aus London geschrieben: Des Diebstahls verdächtig und seit acht Tagen in Untersuchungshaft befindet sich hier ein Herr Waltherr M. Casle mit seiner Gattin. Das Ehepaar stammt aus San Francisco und gehört dort zu den wohlhabendsten und geachteten Familien. Der Mann ist Großhändler in Lebensmitteln und kam mit einem auf 16,000 Mark lautenden Creditbrief nach London. Seine Wohnung schlug er in dem ersten Hotel Londons, in dem mit fürstlicher Pracht ausgestatteten Hotel Cecil auf, mit den besten Citykreisen gefällige Verbindung unterhaltend.

In verschiedenen Geschäften des Westends waren nach der Anwesenheit der Frau Casle allein, und auch nach der des Ehepaares zusammen, werthvolle Waaren vermischt worden. Die Geschäftleute, zuerst ängstlich, betrauten, nachdem sie die Ueberzeugung gewonnen, daß Frau Casle die Diebin sei, die Polizei mit der Angelegenheit und der gefürchtete Bestendetectiveinspector Arrow nahm bei dem Ehepaar eine Haussuchung vor, die ein überraschendes Resultat hatte. Das Inventar der in einem Koffer der Frau Casle verborgenen Gegenstände umfaßt zwei große eng beschriebene Bogenseiten. Es möge nur einiges hieraus angeführt werden, damit der Leser sich einen Begriff von dem Umfange der begangenen Diebstähle machen kann. Es wurden unter Anderem gefunden: 18 Schildpattkästchen, sieben Eisenbein- und Schildpattspiegel. Zwei Marderboas, zwei Mardertragen, zwei kleine Hermetringtragen, zwei Mardertrags, acht kleine Mardertragen, verschiedenes anderes Pelzwerk, sieben goldene Damenuhren, neun verschiedene kleine Stuhlhühner, sechzehn werthvolle Spigen- und Straußenfederfächer mit Eisenbein- und Schildpattgestellen, eine Anzahl nicht montirter Gefelle, siebenzehn Broschen und eine ganze Kollektion werthvoller

Ringe, Knöpfe zc. Aber auch das Hotel Cecil sollte nicht ungekräft fortkommen. Der Koffer barg in seinen Tiefen zwei plattirte Loaständer, die die Firma des Hotels trugen, sowie einen Sagnetopf. Das ganze war in Handtücher des Hotels gewickelt. Liegt in den Laden diebstahl ein gewisses System, so lassen die Diebstähle im Hotel Cecil doch auf ein gefürhtes Urtheilsvorgeschließen. Es ist ein charakteristisches Zeichen der Kleptomanie, daß die gestohlenen Gegenstände meist ganz heterogener Natur und für den Dieb weder verwertbar noch benutzbar sind.

Gegen Herrn Casle vermag die Anklage nichts weiter vorzubringen, als daß er verschiedentlich sich bei den Einkäufen in der Gesellschaft seiner Frau befand, und daß es wahrscheinlich, daß er von dem Thun und Treiben seiner Frau Kenntniß gehabt hat, ohne die entwendeten Gegenstände den Eigenthümern zurückzugeben, oder sie hierfür zu entschädigen.

Die Vertheidigung leugnete bei den Verhandlungen keinen Augenblick, daß die gefundenen Gegenstände entwendet worden waren. Es war ein trauriges Bild, welches die Angeklagten boten, die nun schon acht Tage im Gefängniß sitzen. Die Toilette des Mannes und sein Aeußeres trugen die Spuren dieser Haft, und die Frau, um deren Nacken der Mann seinen Arm geschlungen, um sie zu stützen, bot ein Bild des Jammers. Ihre Stimme wurde dauernd von Schlägen und Seufzen ertönt. Da es sich nur um die Vorunternehmung und um die Frage handelt, ob das Paar vor den Strafrichter zu stellen sei, hierfür aber weitere Beweisaufnahmen nöthig waren, so wurde die Sache auf acht Tage vertagt. Der Vertheidiger verlangte hierauf die provisorische Entlassung seiner Klienten und bot jede beliebige Bürgschaft, wobei er geltend machte, daß es sich hier um einen Fall von Kleptomanie handle, hervorgerufen durch pathologische Störungen im Frauenleben. Daß die Störungen vorhanden, und daß das Unterscheidungsvermögen der Angeklagten getrübt, bestätigte sowohl der Befangenarzt, wie ein besonders geladener Spezialist. Für den Mann führte Herr Matthews, einer der ausgezeichnetsten Anwälte Londons, den guten Keumund, den er allseitig genöth, und seine hervorragende Stellung in der kaufmännischen Welt ins Feld. Der Richter war aber wenig geneigt, die Verhafteten zu entlassen; er erklärte kurzweg, die beiden vorgebrachten Argumente gingen ihn nichts an, worauf Herr Matthews darauf hinwies, daß bei längerer Inhafthaltung die Gesundheit der schwer leidenden Frau ernstlich gefährdet werden könnte. Da die beiden anwesenden Aerzte dies bestätigten, so ließ sich der Richter erweichen. Er verlangte aber eine Bürgschaft, die sich auf 800,000 Mark belief, eine Summe, die bis dahin niemals gefordert worden war. Sofort meldeten sich aus dem Publikum einige Personen, die, nachdem sie sich hinreichend als hierzu im Stande legitimirt, erklärten, die Bürgschaft übernehmen zu wollen, worauf das Paar entlassen wurde. Es ist später festgestellt worden, daß sieben große Cityfirmen, unter ihnen Lord Rothschild, sich zusammengethan hatten, um, wenn dies nothwendig, bis zu zwei Millionen Pfund (40 Millionen Mark) als Bürgschaft anzubieten.

Das Traurigste bei der Geschichte ist, daß das Ehepaar seinen jungen Sohn mit nach Europa gebracht hatte, um mit ihm hier seine Sommerferien zu verleben. Anfänglich in die Anlage mit einbezogen, ist nach den ersten Recherchen von der Verfolgung des Knaben Abstand genommen worden.

— Waffen-Verlobung. Allen Mittern mit unvorstehenden Töchtern wird die folgende Verlobungs-Anzeige des Duedingburger Kreisblattes hoffnungsvollen Trost gewähren: Die Verlobung unserer Kinder Elsie mit dem Königl. Fortifikations- und Premierlieutenant d. Res. im Magdeburger Jägerbataillon Nr. 4 Herrn Waltherr Zehnpfund in Pfalzburg, Kettly mit dem Reserve-Lieutenant Arthur Weding in Markranstädt und Votta mit dem Rittergutsbesitzer, Lieut. d. Res. im Feldartillerie-Regiment Nr. 22 Herrn Eugen Hahn in Berlin beehren sich ergebenst anzuzeigen. Rittergut Klitz, Waren, September 1898. Reinhold Herrmann und Frau Kitty, geb. Thiel.

— Eine an den Fall Barbara Wrede erinnernde Begebenheit beschäftigt zur Zeit die Staatsanwaltschaft von Cambrai.

Dort sind die beiden als Millionärinnen geltenden Schwwestern Lucie und Alice Dureux in Haft genommen worden, unter der Anklage, ihren Bruder Emile acht Jahre lang in gänzlich verkommenem Zustand eingekerkert gehalten zu haben. Emile war im Jahre 1882 bei dem Dragoner-Regiment in Chalons eingestellt. Infolge einer Erregung war der jetzt 32 Jahre alte Mann dort in Trübsinn verfallen, so daß er im Januar 1893 vorläufig entlassen wurde. Erehrte nach dem väterlichen Gute Sanscourt zurück. Seit jener Zeit wurde er nie wieder von den Bewohnern des Ortes gesehen. Da verbreitete sich das Gerücht, daß die reiche Gutsherrschaft den jungen Mann gleich einem Thiere in einer dunklen Kammer verkommen lasse, um vermuthlich dessen Tod herbeizuführen. Die Polizei versuchte daraufhin vor vier Jahren, den Gerüchten auf die Spur zu kommen. Der Vater und die beiden Schwwestern Emiles wehrten ihr jedoch den Eintritt auf das Gut. Da nun kürzlich der Vater gestorben ist und man noch immer nichts über den Verbleib des jungen Mannes erfahren hatte, so sah sich der Staatsanwalt vom Cambrai veranlaßt, das Gut Sanscourt einer Untersuchung zu unterwerfen. Er fand Emile Dureux in einer dunklen, verpesteten Kammer, die von einem klei-

nen Fenster nur ein spärliches Licht erhielt, in vollkommen biotenhaftem Zustande. Die Matratze, die dem Unglücklichen zum Lager dienete, war verfault, sein kaum bellereter Körper in sich zusammengebogen und die Glieder total steif. Die Sprache scheint der Arme vorläufig verloren zu haben, beim Anblick der Beamten rief er wilde Freundeschreie aus. Während man den Bedauerenswerthen in das Hospital überführte, schritt man zur Verhaftung der 33jährigen Lucie Dureux und ihrer um ein Jahr jüngeren Schwester Alice. Die Beiden befinden sich durch ihre Festnahme in einem derartig erregten Zustande, daß eine Vernehmung bisher unmöglich war.

— Das Behnmarckstück. Ein Herr stand und wartete auf einen Omnibus, als sich ihm ein alter Monna näherte und ihn leise an der Schulter berührte. „Entschuldigen Sie, mein Herr, haben Sie sorben dieses Behnmarckstück verloren?“ Mit diesen Worten hielt er ihm die betreffende Münze in der offenen Hand entgegen. Der Befragte schaute sie einen Augenblick an; der Ausdruck seines Gesichtes verrieth plötzlich große Aufregung, und hastig suchte er in den Taschen seines Anzugs herum. „Ja, wahrhaftig, ich hatte es noch gar nicht bemerkt“, rief er lebhaft, die Hand nach dem Geldstück ausstreckend. Der alte Herr zog langsam ein Notizbuch hervor: „Ich dachte es mir.“ Er schrieb sich Name und Adresse des Verlierers auf, steckte das Geld in seine eigene Tasche und wandte sich zum Gehen. „Nun“, sagte der Andere, „wollen Sie denn Alles als Finderlohn behalten?“ „Ich habe überhaupt nichts gefunden, aber der Gedanke kam mir plötzlich, daß in einer so großen Stadt wie diese täglich eine Menge Geld verloren gehen müsse. Ich habe mir deshalb erlaubt, bei verschiedenen Herren anzufragen, und Sie sind seit heute Morgen der einunddreißigte, der ein Behnmarckstück verloren hat.“

— Zu dem Mord und Selbstmord des Dr. jur. Paul Eulenburg schreiben die „Dresdener Nachrichten“ Folgendes:

Seit zwei Jahren wohnt in unserem Vororte Blasewitz in der zweiten Etage des Hauses Berggartenstraße Nr. 11, der aus Ostpreußen stammende Dr. jur. Paul Eulenburg, Sohn des verstorbenen Berliner Arztes Professor Eulenburg und Bruder des bekannten Nervenarztes Professor Eulenburg daselbst, sowie des Verlagsbuchhändlers Eulenburg in Leipzig, welcher letztere Beiden ihn früher unterstützt haben sollen, mit seiner aus Frau und drei Kindern (Mädchen) im Alter von 9, 5 und 2 1/2 Jahren bestehenden Familie. Dr. E. beschäftigte sich mit schriftstellerischen Arbeiten — er hat u. A. das in Tolkewitz im vorigen Winter wiederholt aufgeführte Festspiel „Unser Bismarck“ verfaßt — und war eine in den Blasewitzer Gesellschaftskreisen ebenso bekannte als beliebte Persönlichkeit. Allerdings war es auch kein Geheimniß, daß er nicht frei von Nahrungssorgen war. Am 12. d. M. war bei ihm wieder einmal eine Pfändung — wie es heißt, wegen einer Schuld von 70 Mk. — erfolgt und kurz darauf theilte Dr. Eulenburg seiner Aufwartung mit, daß sie am nächsten Tage nicht zu kommen brauche, da er mit seiner Familie nach Berlin verreise. Die Nachricht von der angeleglichen Abreise der Eulenburg'schen Familie verbreitete sich auch bald in der Nachbarschaft und kein Mensch fand darin etwas Außergewöhnliches. Gestern früh erschien nun der Gerichtsvollzieher, um die gepfändeten Möbel abzuholen und ließ, da er die Eulenburg'sche Wohnung verschlossen und auf wiederholtes Klingeln keinen Ein laß fand, einen Schlosser holen, der die Vorfaalthüre aufsperrte. Wer beschrieb das Entsetzen des Beamten und seiner Begleiter, als sie, in ein Nebenzimmer der Wohnkammer tretend, die zwei ältesten Mädchen, zwei bleichen Wackpuppen gleichend, tot und bis an die Brust zugedeckt im Bette liegend vorfanden. Von Grauen erfaßt, wendete sich der Beamte nach einem andern Räume, um hier drei weitere Leichen, die Eltern und das jüngste Kind, ebenfalls bis an die Brust zugedeckt, zu finden. Auf dem Tische der Wohnkammer lag ein offenes Schreiben, in welchem Dr. Eulenburg erklärt, daß er, nachdem er ca. 90,000 Mk. verloren habe, in schwere Sorgen gerathen sei und ihm nichts weiter übrig bleibe, als sammt seiner Familie in den Tod zu gehn. Daneben lagen 5 Mk. als rückständiger Lohn für die Aufwartefrau, einige Mark für den Schuhmacher und die Zeitungsfrau, sowie ein wohlgeordnetes Schuldverzeichnis. Die Einrichtung Dr. Eulenburg's wird als eine ziemlich werthvolle, seine Ehe als eine glückliche und er selbst als ein Ehrenmann vom reinen Wasser bezeichnet. Die bereits in das Stadium der Verewlung übergegangenen fünf Leichen sind sofort nach ihrer Auffindung nach dem Tolkewitzer Friedhof gebracht worden. Der Tod soll durch Blausäure herbeigeführt worden sein. Der Verlust seines Vermögens soll herbeigeführt worden sein durch eine Gutsfrage, welche Dr. E. für einen Berliner Freund gemacht hatte.

— Ein gelehriger Schüler. Ein Junge, dessen Schreibheft gewöhnlich voller Klatsch war, nannte sich einen „Klatsch, Gau“. Der Lehrer sagte ihm, daß es „Klatsch“ heiße. Am anderen Tage fehlt dieser Junge in der Schule. Als er am darauffolgenden Tag wieder da ist, fragt ihn der Lehrer, warum er gestern nicht in der Schule gewesen sei. Antwort: „Wir haben zu Hause einen Klatsch geschlacht. und da mußte ich helfen.“

\*) Bossa = Ehrenwort.



Wir beehren uns die geehrte Geschäftswelt in Kenntniss zu setzen, dass wir den

# Détail-Verkauf unserer Contobücher-Fabrik

bei unserer Buchhandlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90 Haus Th. Steigert errichtet haben und empfehlen unser grosses Lager von Conto-, Copier- und Notizbüchern in diversen Qualitäten und Stärken.

Infolge unseres mechanischen rationellen Grossbetriebes sind wir in der Lage, unsere Fabrikate bei höchster Qualität und Dauerhaftigkeit zu ganz billigen Preisen abzugeben.

Bücher in Extra-Formaten und nach speciellen Schemas werden schnellstens angefertigt.

Gleichzeitig mit Diesem bringen wir in Verbindung den Verkauf

## sämmtlicher Schreibmaterialien u. Comptoir-Utensilien

in den verschiedensten Gattungen aus den besten Fabriken.

Unser reich assortirtes Lager empfehlen wir dem geehrten Publikum.

Achtungsvoll

**L. ZONER, Graphische Etablissements.**

# Einband-Decken

zu sämtlichen deutschen Zeitschriften sind vorrätzig und werden billigst abgegeben.

Das Einbinden der betreffenden illustrierten Journale wird in der eigenen Buchbinderei prompt besorgt.

## L. ZONER'S

Buch-, Kunst-, Musikalien-, Landkarten- und Papierhandlung,  
Petrikauer-Strasse Nr. 90.

### Concertsaal.

Heute, Sonntag, den 25 October 1896:

# Tanz-Vergnügen.

Entree für Herren und Damen à 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen.  
Anfang 9 Uhr.

Jeden Sonntag und Donnerstag: „Flak“.  
Benndorf.

# Kopierpressen

aus renommierten ausländischen Fabriken, empfiehlt

L. Zoner, Petrikauer-Strasse Nr. 90.



### Ein Pferd und ein Bolant

und ein kleiner Möbelwagen, sowie bei Aufgabe des Geschäftes noch gebliebene Möbel, als Kleiderschränke, 1 Küchenschrank und Tisch, Speisetische mit Stühlen (weiche), Spiegel, Wiener Stühle, Kleiderständer, Wasch- und Nachttische, Karten- und Spieletische u. s. w., stehen billig zum Verkauf bei

### A. Stiebert,

Witzgasse-Strasse Nr. 135 neu.

Sofort und billig sind zu verkaufen: eine fast neue **Blüschaar-natur**, ungebrauchte **Gasstronen** etc. Petrikauer-Strasse Nr. 20, Quersifzine II, Wohnung Nr. 29.

### Bapageien.

gahm und sprechend, St. 30, 40, 50, 60 bis 100 Pfl., desgleichen vornehm Bedende, S. 10, 15, 20, 25 M. Pariser Kanarienvogel, prächtige Schäger, St. 10, 12, 15, 20 M. Zwergpapageien zur Zucht, N. 8, 10, 15 Mark. Versandt unter Garantie leb. Ankunft.  
**L. Förster**, Vogel-Verkauf-Geschäft, Chemnitz i./Sachsen.

Ein gebrauchter

# Flügel

von Krall & Seidler ist billig zu verkaufen im Klavier-Magazin von **T. Elwart**, Zawadzka-Strasse Nr. 19.

### In English lady

speaking French & German imparts instruction in English — in all its branches. — Address: L. C. K. Zoner's Library.

### Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

- 1) Unter Nr. 544, an der Petrikauer-Strasse gelegen, Eigenthum des Mendel Joffel und Joffel Brüder, Grawe, Zuschlags-Anleihe, in der Summe von Rubel 30,000.
- 2) Unter Nr. 1225, an der Łagowa-Strasse gelegen, Eigenthum der Jacob und Anna Koltowicz'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 18,000.
- 3) Unter Nr. 271h, an der Sachotnia- und Ergielianastrasse gelegen, Eigenthum des Moritz Heimann, Zuschlags-Anleihe, in der Summe von Rs. 40,000.
- 4) Unter Nr. 793h, an der St. Andreas-Strasse gelegen, Eigenthum des Salomon Brin und des Gerson Rothberg, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 16,000.
- 5) Unter Nr. 486, an der Poluonia-Strasse gelegen, Eigenthum der Wolf und Billa Reich'schen Eheleute, sowie des Sylma Reich, Zuschlags-Anleihe in der Summe von Rs. 40,000.
- 6) Unter Nr. 794k, an der Jazyna-Strasse gelegen, Eigenthum der Josef und Anna Fischer'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 18,000.
- 7) Unter Nr. 487a, an der Poluonia-Strasse gelegen, Eigenthum der Kamir und Pauline Zukowski'schen Eheleute, Zuschlags-Anleihe, in der Summe von Rubel 10,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.  
Lodz, den 12./24. Oktober 1896.  
Für den Präses: Director A. Finkler.  
Bureau-Director: A. Hofstetl.

Die seit dem Jahre 1859 bestehende **Steinfabrik- und Steinmehlfabrik** mit der ersten im Lande befindlichen **Granitpolieranstalt** von **Andrzej Pruszyński**

Wolka-Strasse Nr. 14 in Warschau, übernimmt alle in dies Fach einschlagenden Arbeiten, als: Denkmal- u. Granit, Spent, Grabmäler, Kamin, Sandstein u. s. w., baut Grabstätten und führt auch alle Bauarbeiten, als: Treppen, Balkone, Balustraden etc. aus.

### Zwei Fabriksäle mit Dampfkraft

von Neujahr ab zu verpachten. Dasselbe ist auch ein großer **Warenwagen** preiswerth zu verkaufen.  
Näheres Nikolajewka-Strasse Nr. 10 beim Eigenthümer.

### Specyjalna Fabryka

Cukrow, Biskoptow i Herbatnikow

## ZYGMONTA KRASZEWSKIEGO

Warszawa, Rymarska 16.

Magazyny: Krucza Nr. 43, Wierzbowa 5, Marszalkowska 111,  
poleca codziennie świeze, nieporównanej dobroci:

- Cukry deserowe**, funt 50 kop. z pud.
- Fraliny wyborowe**, funt 60 i 80 kop. z pudelem.
- Ciasteczka deserowe**, funt 40 i 50 k.
- Biskopty waniljowe**, funt 80 kop.
- Herbatniki wyborowe**, funt 80 kop.
- Karmelki owocowe**, funt 25 i 30 kop.
- Fralinowe torcelki** (Noemi), sztuka 25, 40, 50 i 80 kop.
- Bomby z kromem deseru**, sztuka 5 kop.
- Lakki Sucharki różnorodne**.
- Czekolada i Kakao Kuracyjne**.
- Wszystkie towary w wyborowych gatunkach.**

Ceny nizkie.

Der Unterricht in der Buchsneiderkunst überflüssig infolge einer neuen Erfindung.

Ein Apparat zum Zuschneiden von Damenkleidern für alle corpulente und schlanke Figuren ohne jedes Anpassen; leichte Handhabung für Jedermann ohne besondere Kenntnisse im Zuschneiden. Das genommene Maass wird auf dem Futterstoff auseinandergelegt und mit dem Stoff zusammen geschitten.  
Preis eines Apparates Rs. 15.—, auswärts Rs. 16.— incl. Porto.

**Janina Nepomucena K.**,  
Warschau, Lesznostr. 23, Wohnr. 20, partiere

### Thüringisches

## TECHNIKUM JLMENAU

Höhere und mittlere Fachschule für:  
Elektro- und Maschinen-Ingenieure;  
Elektro- und Maschinen-Techniker und  
-Werkmeister. Direktor **Seitzler**.

Staatskommissar.

### Clavier- u. Viola-Unterricht

ertheilt laut Programm des St. Petersburg'schen Conservatoriums.

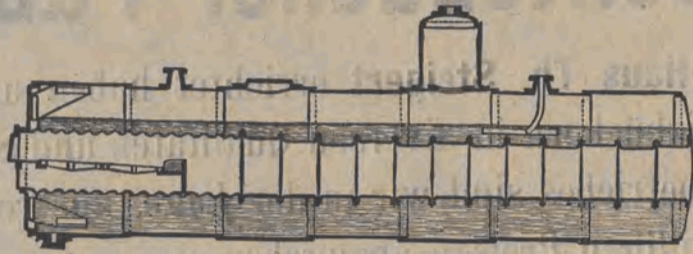
Adresse: Ecke der Benedikten- und Bulganska-Strasse Nr. 31, Wohnung Nr. 7, über der Apotheke des Herrn Mofatowski.

# H. Paucksch,

Actien-Gesellschaft, Landsberg a. W.,

## Dampf-Maschinen

über 1000 Ausführungen, mit Schieber- und Ventilsteuerung,  
Einfache, Compound- und Tripel-Maschinen  
für Druck bis 12 Atm., geringster Dampfverbrauch, Ausführung bis 5000 Pferdekraft.



## Dampf-Kessel

über 5000 Ausführungen.  
Cornwall-Kessel mit Patent-Feuerrohren,  
Hochdruck-Kessel mit Patent-Feuerrohren  
bis zu 14 Atm. Arbeitsdruck. Beide Systeme liefern 25-30 Kg. Dampf pro qm. Heizfl. und Stunde.  
bei höchster Ausnützung des Brennmaterials.  
Feuerrohre ganz geschweisst. Kein Niet liegt im Feuer.

## Röhren-Kessel, Doppel-Kessel und combinirte Kessel.

Hydraulische Nietenrichtung neuesten Systems.  
Vertreter für Lodz: Herr **KARL LASKA**, Lodz,  
„ „ Tomaszow: Herr **BRUNO OSTERMANN**, Lodz.

### Lodzger Thalia-Theater.

Freitag, Sonntag, den 25. October 1896:

Erste Operetten-Novität der Saison:  
In neuer Ausstattung!! Zum 1. Male:

## Die Chansonette.

Große komische Operette in 3 Aufzügen von Victor Leon und G. v. Waldberg. Musik von Rudolf Dellinger. In Scene gesetzt von Heinrich Dinghaus.  
Hauptpartien: Marie Penné, Marie Hochfeld, Heinrich Dinghaus, Felix Stegmann, Gustav Schweglhofner, Karl Starke 2., 2f.

Morgen, Montag, den 26. October 1896:  
Siebente populäre Vorstellung der Saison, zu den bekanntesten populären Preisen der Plätze:

## BOCCACCIO.

Große komische Operette in 3 Akten von Franz von Suppé.  
In Vorbereitung: **Julius Caesar**. Schauspiel in 5 Akten von William Shakespeare. — Der für nächste Zeit geplanten ersten Ausführung dieses großen Werkes, wird eine ganz besondere Sorgfalt zugewandt werden.  
Die Direktion.

## Kämmlings-Auction Leipzig.

Die sechste diesjährige Kämmlings-Auction wird  
**Donnerstag, den 12. November 1896**  
abgehalten werden.  
Kataloge stehen vom 7. November ab zur Verfügung.  
Leipzig, den 24. October 1896.

Im Auftrage:  
**Pau'us Buriko, Auctionator.**

## Kettendruckerei.

Eine sehr leistungsfähige deutsche Kettendruckerei für **Velours- und Tapestry-Teppiche** wünscht mit einer respectablen Firma behufs Lieferung von Karten in Verbindung zu treten. Offerten unter **J. 6351** an **Haasensteln & Vogler, A.-G., Berlin**, erbeten.

### CORSET-FABRIK



### AUX QUATRE SAISONS

empfehlen ihr reich assortirtes Lager in **Drill-, Atlas- u. Battist-Corsets** nach modernster Fagon zu den solidesten Preisen. Bestellungen für die Provinz werden bestens effectuirt und per Nachnahme versandt.

Mit Concession der höheren Schulbehörde ertheilt systematischen Unterricht in der **russischen u. deutschen Sprache** sowie im **Klavierspiel**.  
**Alexander Eulensfeld**  
(Diplomirter Lehrer),  
Meisterhand- (Przejazd)-Straße 10.

Wöbel-  
Maazin von  
**Jan Barszczewski**,  
Warschau, Zienna-Straße Nr. 20,  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen.

**Vogel- und Vogel-  
futter-Verkauf!**  
Erednia-Straße Nr. 1,  
im Galanteriewaaren-Geschäft von  
**Wilh. Greilich**.

Neu eingetroffen: feinste Parzer Kanarienvögel, sprechende Papageien und verschiedene Sing- und Störvögel.  
Ferner das ganze Jahr hindurch: Goldfische, Fischnecken, gutes Kraft-Fischfutter, Mehlwürmer, Ameisenlarven, sowie sämmtliche Sämereien von Vogelfutter, Aquariumpflanzen, Cypriden, elegante Vogelgebäude, Glas- und Porzellan- und verschiedene Gattungen Muscheln zur Verschönerung von Aquarien und Salons.  
Achtungsvoll  
**Ernst Peschel**.

Verschiedene große und kleine Wohnungen zu vermieten.  
Widzewska-Straße Nr. 127.

**Dr. A. Wildauer**,  
aus dem Auslande von seiner wissenschaftlichen Reise zurückgekehrt, nimmt die Praxis wieder auf.  
Wohnung: Petrikauer-Straße 113, Haus Dobrawicki.  
Speziell Haut-, venerische Krankheiten und Hydrotherapie, Wasserheilverfahren nach der Methode des Prälaten Kneipp und Prof. Winterhitz.  
Sprechstunden: Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 4-6 Uhr.

Das **Belzwaarenlager**  
von  
**Carl Rother**,  
Warschau, Senatorska-Straße Nr. 22.  
empfiehlt in großer Auswahl Herren- und Damen-Confection.

## Kothe's !Bahnwasser!

wegen seiner vielen guten Eigenschaften berühmt in allen Ländern, anerkannt und empfohlen von Autoritäten, das Beste der Welt, reinigt und conservirt die Zähne vortreflich und erhält dieselben gesund.  
Preis per Flacon 75 Kop.  
In Lodz Verkauf überall.  
Haupt-Depot bei:  
**M Lisiecka**, Petrikauerstraße 38.  
(Wiederverkäufer Rabatt).

Ein gebildetes, junges Fräulein aus achtbarer Familie, mit gründlichen Kenntnissen der deutschen und polnischen Sprache und guter Handschrift, wird als

## Cassirerin

für ein hiesiges, elegantes, großes Geschäft gesucht. Offerten sub „Cassirerin“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

## Ausländer,

Brenne, verheiratet, evangelischer Confession, sucht Stellung als Expedient, Comptoirist oder auch als Bierverkäufer; derselbe ist der deutschen und russischen Sprache mächtig. Adresse: Targowa-Straße No. 47, 3. Etage, Zimmer 33.

## Bei der Hebamme BUKOWSKA

Worschau, Bednarskastr. 21  
finden die Entbundenen auf längere Zeit Unterstützung und Beipflegung.

## Mittage

sowie ganze Verköstigung und Logis kann man sofort bekommen. Zu erfragen jederzeit Petrikauer-Straße Nr. 261, Wohnung Nr. 17, parterre.

## Kinderarzt

**Dr. Łaski**,  
Nowomiejska-Straße Nr. 4.

Ein gut möbl. Zimmer mit separatem Eingang, ist sofort zu vermieten.  
Zachodnia-Straße 23, Wohnung 9.

## 2 Front-Zimmer

oder ein großes Zimmer mit Bedienung, ist sofort zu vermieten. Widzewskastraße Nr. 38, Wohnung 5, II. Etage.



### Lodzger Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 14./26. October a. cr., um 7 1/2 Uhr Abends:  
**„Signal-Übung“**.  
2. Zug im Saale Besse, Haus Liebsch, Nitolajewska-Straße.  
Commando  
der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr.  
Die Szydlower Equipagen- und Britschkenfabrik,  
Depot in Warschau, Zeropolinska-Straße 41, empfiehlt: fertige Britschken und Jagdwagen (Bret).

## Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt  
**Michael Lentz**,  
Widzewska 71, vis-à-vis Tejschich Kohlenplatz.

## Wohnungen zu vermieten.

2 große Frontkellerzimmer geeignet für Weinstube, Lager, Bierhall, etc. 2 Parterrezimmer, geeignet für Comptoir sofort zu vermieten. Rozwadomska-Straße Nr. 6 (vis à vis der Nawrot-Strasse)

## Zu vermieten

3 Wohnungen, enthaltend 4, 5 und 6 Zimmer, elegant ausgestattet, mit allen Bequemlichkeiten, sowie geräumige Frontkeller und Speicher, Poludniowa-Straße Nr. 28.

## Eine Wohnung

im Portierhaus, bestehend aus 2 Zimmern, Tisch- und Zubehör, ist sofort zu vermieten und vom 1. Januar 1897 zu beziehen. Näheres zu erfragen Karl-Straße Nr. 9.

## Ein großer Laden

mit Schaufenster, geeignet für Sattler-Galanteries und Kurzwaaren ist sofort zu vermieten. Näheres beim Strauch, Braeslauer-Straße Nr. 12.

## Eine Offizine,

bestehend aus 4 großen Zimmern, sowie andere Lokalitäten sind per sofort zu vermieten.  
Grün-Straße Nr. 40.

## Zwei Zimmer nebst Küche und Korridor,

in der 1. Etage des Hauses Nikolai-Straße Nr. 40 gelegen, sofort zu vermieten. Näheres beim Hauswirth.

## Laden,

Ede Petrikauer- und Andreas-Straße Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermieten.  
Dasselbst sind auch noch einige Lokale, für Verkaufslager oder Comptoir geeignet, abzugeben.

## Eine Wohnung,

aus 2 oder 3 Zimmern, Vorzimmer und Küche, Balkon bestehend, in Bulcianska-Straße Nr. 9, Offizine, 1. Etage vom 1. October cr. ab zu vermieten. Näheres: Zielona-Straße Nr. 17.

## Adressen-Tafel.

**Antoni Zelazowski**,  
P. Adwok. przysięgł.  
Nowy Rynek Nr. 9, dom Kamlińskiego.  
Wnioski hypoteczne, regulacje hypotek, skupy czynszu.

Machen Sie einen Versuch mit **Caffee „Sanitas“**.  
Analytisch und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Urtheil vom 18. September 1892 unter Nr. 1492.  
Rezepte zu haben.

**J. Haberfeld, Zahnarzt**,  
wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1 Etage, im Hause Herzkowicz, neben Hrn. Effenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.  
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Sauerstoff ausgeführt.

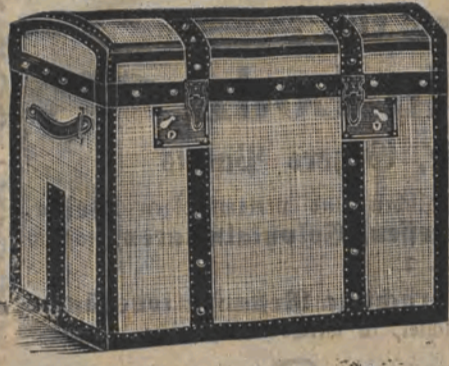
**Hugo Suwald**,  
Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin,  
Nr. 72, Zachodnia-Straße Nr. 72,  
„Alte Post“,  
vis-à-vis dem Sarg-Magazin u. S. Weidmeyer

# Dringende Bitte.

Der Winter steht vor der Thür und die hiesige israelitische Handwerkerschule (Talmud Tora) besitzt keinerlei Fonds, für ihre armen 300 Böglinge Winterkleider anzuschaffen.

Die Verwaltung dieser Anstalt sieht sich daher gezwungen, an alle Menschenfreunde dieser Stadt die dringende Bitte zu richten, Kleidungsstücke jeglicher Art für Knaben im Alter von 8—16 Jahren ihr so schnell als möglich zukommen zu lassen.

Solche werden dankend entgegengenommen: im Bureau der Handwerkerschule (Talmud Tora), Bachodniastraße Nr. 20 und im Comptoir bei Moritz Fraenkel.



## CH. R. WEINBERGER,

Lodz, Ziegelstraße Nr. 26.  
Große Auswahl von Koffern, Ballen, Reise-Etui, gewöhnlichen Reisetaschen und Necessaires. Verschiedene Portefeuilles, Wechselaschen, Schultaschen etc.  
**Spezielle Muster-Koffer für Reisende.**  
Reparaturen und Reparaturen werden prompt und zu den billigsten Preisen ausgeführt. Aufträge können auch brieflich gemacht werden.

## GEORG RANK,

Agentur- und Commissions-Geschäft,  
Telephon Nr. 328. Długa-Strasse Nr. 64, Telephon Nr. 328.

offeriert folgende technische Artikel:

- Beste elektrische Glühlampen,
- F. Burgmann's combinirte Packung,
- Prima Adhäsionsfett und Seilsehmere,
- Galipoli-Oliven- und Cylinder-Oel,
- Gasmotoren-Oel, Tavorfett,
- Leder- und Kameelhaar-Treibriemen etc., etc.

# Neuheiten!

## E. PODGORSKI,

Ecke Południowa- u. Petrikauer-Strasse.

- Lisch-Service für 12 und 6 Personen aus Porzellan und englischem Steingut, elegant bemalt, von Rs. 30.— ab.
- Wasch-Service von Rs. 3.— ab. Coffee- und Thee-Service von Rs. 6.— ab.
- Liqueur-Service von Rs. 1.80 ab. Wein- und Punsch-Service.
- Gläserne und altheutische Krüge aus Steingut von 85 Kop. ab.
- Blumentöpfe und Majolika-Basen. Porzellan-Figuren, komische Terracotta-Figuren.
- Obst-Ständer. Gläser von 48 Kop. per Duzend ab. Gläser. Karaffen. Butterböden zu annehmbaren, billigen Preisen.

Plattirte Waaren aus der bekannten Fabrik von R. Plewkiwicz & Co. von unverrückter Dauerhaftigkeit infolge einer patentirten Verfahren.

## APTEKA

# E. GESSNERA,

w Warszawie, Jerozolimska Nr. 27,

połeca następujące wina leonizacje:  
Wina: Chinowe, Kakaowo-Chinowe (Vin de Bugeaud), Condurango, Kola (Vin de Cola), Kwassylowe, pepsynowe na winie stoickim, pepsynowe na winie wytrawnym, przeczyszczające z korą Cascara sagrada, rabarbarowe, peptonowe, piołunowe (Vin de Vermuth) i inne w całym i półbutelkach.  
Dostac można w aptekach i składach aptecznych.

Potsdamer-Str. 113.

BERLIN W.

Villa II.

Israel, Tochter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt  
Hedwig Sachs, Therese Salz.

Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. s. w.

Eigene Villa mit schönem Garten.

Klavier-  
Magazin und  
Reparaturen-  
Werkstatt.



Klavier-  
und Möbel-  
träger zur  
Verfügung.



## Restaurant R. Kunkel,

Cegielniana-Strasse Nr. 10/272.

Täglich: musikalische

# Abend-Unterhaltung.

Gleichzeitig empfehle ich meine vorzügliche Küche, sowie in- und ausländische Getränke. — Prompte und gewissenhafte Bedienung zusichernd, empfehle mich mit aller Hochachtung

Robert Kunkel.

## Das Tapeten-Lager

### von Adolf Butschkat,

Lodz, Długa-Strasse Nr. 308 h/87 Ecke Andreas-Strasse.

empfehle ich reichhaltiges Lager in Tapeten, Borten, Erisen, Paneelen und Leisten etc. in den neuesten Dessins.

Telephon-Verbindung.



Den geehrten

# Equipagenbesitzern

mache ich bekannt, daß ich ein großes Lager von Gummi-Reifen sowie fertiger Gummi-Räder besitze und das Aufschieben der Gummi-Reifen innerhalb 24 Stunden zu mäßigen Preisen ausführe. Fertige leichte Rollentis stehen zum Verkauf.

J. Lipinski, Skwerowa-Strasse Nr. 5.

# Linoleum

von 3 Arschinen Breite.

Stückwaare zum Auslegen ganzer Zimmer,

à 60 Kop. pro □ Arschin

Teppiche von 60 Kop. pro Stück ab,

Läufer " 60 " " Arschin ab,

empfehle

N. B. Mirtenbaum,

Petrikauer-Strasse Nr. 33.

## Die Filiale

der Dampffärber-, chem. Waschanstalt u. Desinfektions-Kammer

# CH. GEBER

befindet sich in Lodz, Zielona-Strasse Nr. 3

Special-Fabrik für  
**Decimal- und Centimalwaagen**  
von G. Schönjan & J. Neumann, Warschau, Chlodna-Strasse Nr. 19  
haben stets auf Lager Waagen in allen Dimensionen.

# Ein tücht. Stadtreisender

wird für lohnende Beschäftigung sofort zu engagiren gesucht. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit an die Exped. d. Bl. sub „Stadtreisender“ erbeten.

Empfehle:

1. Eckartoffeln und

2. Tafel- und Kochbutter.

Z. Schneider,

3 Wabalastraße 12, Petrikauerstraße 27.

A. Lorentz,

Wibiewska-Strasse Nr. 127.

## Weizen-Stärke- und Dextrin-Fabrik

# E. T. Neumann,

Lodz, Ecke Polnocna- und Solnastraße Nr. 29.

Telephon-Verbindung Nr. 632.

## Wagendecken

aus wasserdichten Bresenleinen, empfiehlt billigst

### LUDWIG RIEDEL,

Warschau, Gr. miedznastr. Nr. 14

Auf Wunsch diene mit Preisen und Muster.

Ein tüchtiger, erfahrener

# Buschneider,

der viele Jahre in einem Manufacturwaaren-Geschäft thätig war und der russischen und deutschen Sprache mächtig ist, sucht Stellung. Adresse: Роcлавль, Смоленской губ., А. Л. Канду, Закрыцкому.

Restaurant „Unverhofft“,  
Ro stantiner-Strasse Nr. 13.

## Musikalische Abend-Unterhaltung.

Jeden Donnerstag und Sonntag  
Vorzügliche Cossak-Flaki.

Das Lokal ist täglich renovirt worden und für das gebirte Publikum bis 1 Uhr Nachts geöffnet.

Achtungsvoll  
J. Konopacki.

Restauracja „Niespodzianka“,  
ulica Konstantynowska Nr. 13.  
Codziennie:

## „MUZYKALNE WIECZORY“

w Czwartki i Niedziele:  
Flaki garnuszkowe.

Lokal mój jest zupełnie odwiezony i otwarty dla Szanownych gości do godziny 1-jej w nocy.  
Z szacunkiem  
J. Konopacki

## Die Glas-, Porcellan-, Fayance- und Majolika-Niederlage

sowie eigene Porcellan-Malerei

## T. Z. OSIŃSKI,

Warschau, Marszałkowska-Str. 142

empfehle eine große Auswahl von Tischgeräthen in Porcellan mit handmalereien neuen Mustern. Ein Complet für 12 Personen, 116 Stück Rbl. 45; 132 Stück von 55 bis 65 Rbl. u. s. w.

Zu den obengenannten Serviren wird ein Tischservice aus granitem Crystallglas, bestehend aus 102 Stück für 12 Personen gegen Anzahlung von 16 Rubel und ein glattes gegen 12 Rbl., beigegeben. Ein Complet von plattirtem, stark versilbertem Tischbesteck unter Garantie der Firma, 77 Stück für 12 Personen für 42 Rbl. Bunte Waschküchler, ausländische von 3 Rbl. 50 Kop. an.

## ein Rechnungsführer für ein Landgut.

Derselbe muß hiesiger Unterthan sein und die drei Landessprachen beherrschen.

Offerten unter S. Z. sind in der Expedition dies. Bl. zu bezulegen.

## Klinik

für chirurgische u. Frauenkrankheiten

von

DDr. Reichstein & Wawelberg,

Warschau, Prózna 3.

Krankenzimmer mit Verpflegung von 1 Rbl. 60 Kop. bis 4 Rbl. täglich.

Ambulatorium von 9—12 Entree 40 Kop.

— Sonntag unentgeltlich. —

## Privat-Heilanstalt

(Ecke Siegel- und Bachodniastraße).

9—10 Dr. Brzozowski, Zahnarzt, Plombiren und künstliche Zähne.

10—11 Dr. Maybaum, Magen- und Darmkrankheiten.

11—12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten.

12 1/2—1/3 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Harnorganen. (außer Dienst u. Freitag).

1—2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen- und Herzkrankheiten (außer Montag).

1—2 Dr. Kolinski, Augenkrankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).

1—2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).

2—3 Dr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).

2—3 Dr. Pinkus, innere und Kinderch.

11—12 Dr. Rundo, innere, spec. elektr. Nervenkrankheiten (elektrische Behandlung) und Frauenkrankh.

Honorar für eine Consultation 30 Kop.

Pension für Kranke und Gebärende.

Adresse der bekannten

Szydlower Equipagen- und Britschken-Fabrik:

Warschau, Jerozolimskastr. 37/41.

Multifarbte Cataloge werden nach Einsendung von 6 Siebentopelens-Briefmarken zugesellt.

Ein praktischer

# Buchhalter

ertheilt gründlichen Unterricht in der einfachen und doppelten Buchführung, Correspondenz, kaufm. Rechnen und sämtlichen Comptoirarbeiten gegen mäßiges und nachträgliches Honorar und übernimmt die Führung der Geschäftsbücher und Correspondenz zu jeder beliebigen Tageszeit. Näheres Zawadzka-Strasse Nr. 25, Haus Salomonowicz, Office eine links, Wohnung 12.

Sprechstunden täglich von 11—2 Uhr und von 7 Uhr Abends ab.

**ROBERT KESSLER'S WEINGROSSHANDLUNG, Breslau.**  
**Filiale Lodz,**  
 Ecke Benedikten- und Promenaden-Strasse, „Haus Kretschmer“  
 empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von:  
 hochfeinen herben, milden, mildgezehrten, süßen **Oberungar- und feinsten Tokayer Ausbruch-Weinen.**  
**Mosel-, Rhein- und Bordeaux-Weine.**  
**Französische Champagner, echte Liqueure, echte Rum's und französische Original-Cognac's**  
 zu billigsten Preisen.  
 Proben und Preislisten auf Wunsch zu Diensten.  
**Alleinverkauf für Russland von Tricoche & Co., Cognac.**  
 —————  
 Telephone-Anschluss Nr. 685.

**GALOSCHEN**  
 der Russisch-Amerikanischen Gesellschaft  
 für Gummi-Erzeugnisse in St. Petersburg.  
 Man bittet die Stempel auf den Sohlen zu beachten:  
**Den REICHSADLER u. das ROTHE DREIECK mit dem Gründungsjahr „1860“.**



**WACHSTUCH, TISCHDECKEN UND LÄUFER.**  
**Petersburger Schuhwerk**  
 für Herren, Damen und Kinder.  
**Ch. LURIE und Sz. GURJAN**  
 in Warschau, Rymska-Strasse Nr. 12, Haus Gebr. Lesser. — Telephone № 967.

**Ostdeutsche Industrie-Werke**  
**Marx & Co., Danzig.**  
 Abtheilung I: Dampfkesselfabrik.

Specialität:  
**Wasserreinigungs-Anlagen**



nach den Patenten **Derwax & Reisert**  
 für  
 Kesselspeisewasser,  
 Fabrikationswasser,  
 Stadt- und  
 Fabrikabwasser.

Ueber 600 Wasserreinigungs-Anlagen und  
 2500 Kesselreiniger im Betriebe.

**PRÄMIIRT:**  
 Wien — Antwerpen — Augsburg — Mailand  
 München — Paris.

General-Vertreter für Polen:  
**Rahl & Schülde, Lodz.**

**Schmalspurige Bahnen**




empfiehlt das Handelshaus  
**Mikolaj Braumann in Warschau**  
 5, Jasna 5.  
 General-Repräsentation der Firma Orenstein & Koppel in Dortmund u. Berlin.

**Lodzer Chemische Waschanstalt und Färberei**  
**A. WUST,**  
 Dąbrowa-Strasse Nr. 27

Chemische Reinigung der elegantesten Toiletten, sowie chemische Wäscherei einzelner Herren- u. Damen-Kleider, Diamant-Altwaren-Diamantfärberei verschlossener Herren und Damen-Garderoben, sowie Färbung der im Auslande so beliebten neuen Modifarben auf baumwollenen und wollenen Strümpf, Kleiderstoffen etc. Weiße Modifarben sind stets in meinem Geschäft zur Ansicht ausgelegt. Bitte die mir zugehenden Garderoben halbtags zukommen zu lassen, daß ich die Steifigkeit immer einhalten kann.

**A. STEPKOWSKI,**  
 Warschau, Theaterplatz (Wierzbowa) Str. Nr. 9,  
 eröffnete eine  
**Filiale in Lodz,**  
 Petrifauer-Strasse, Seyer's Palais

und empfiehlt die anerkannt vorzüglichsten und preiswürdigen Weine, Cognacs, Liqueure, Delikatessen, Colonialwaaren, täglich frische Austern, Hummer u. c. c.

Neben der Zubereitung sind prächtige Restaurationsräume mit Familien-Cabinets eingerichtet, in welchen vorzügliche **Frühstücke u. Soupers** zu mäßigen Preisen verabreicht werden.

N. B. Die Preise der Weine im Restaurant (mit Ausnahme von Champagner) bleiben die nämlichen wie im Laden (nicht erhöht).

**Anmerkung:** Die Restaurationsräume sind bis 4 Uhr Nachts geöffnet.

**№ 4. S. Wexler № 4**  
 Rymskastr. Nr. 4.

**Tuch- u. Cord**  
**Lager**

**Reichhaltige Auswahl**  
**eingetroffen**

zur Herbst- und Winter-Erfion

**№ 4. Reelle Bedienung. № 4**

**Wichtig für Hausfrauen!**

Das Attest Nr. 3780 des Laboratoriums der Gesellschaft zur Förderung, Aufbesserung und Entwicklung der Manufacturbranche lautet, daß die vom Handelshaus P. Winogradow zur Analyse vorgelegte Seife „Dispose“ keine fremden Beimischungen enthält und den Geweben durchaus unschädlich ist.

**Die Seife „Dispose“**  
 von P. N. Winogradow

entfernt aus der Wäsche die gelbe Farbe und alle Flecke, sie ist für das Gewebe ganz unschädlich und um 1/2 weniger als von der gewöhnlichen Seife erforderlich. Das Waschen wird im warmen Wasser, ohne Zusatz von Potassa oder Soda u. dergl. und ohne die Wäsche zu tochen, besorgt.

Der Verkauf:  
 In allen Colonial- und Materialwaaren-Handlungen.

Anschließlicher Engros-Verkauf für das Königreich Polen bei **Schwartz u. Stucki** in Warschau, Granicznastr. Nr. 12.

**Die Wäsche braucht nicht gekocht zu werden.**

**Erste Lodzer Eisenmöbel-, Velocipedes- und Kinderwagen-Fabrik**  
**JOSEF WEIKERT,**  
 LODZ,  
 Andreas-Strasse Nr. 26



**LEOPOLD CIBULSKI,**  
 Tischlerei und Drechlerei,  
 Warschau, Sina-Strasse Nr. 33.  
 Anfertigung von Kirchen-Arbeiten, Laden-Einrichtungen etc.  
 Grosses Lager von Eichen-Möbeln für Speise- und Schlafzimmer eigener Herstellung. — Verkauf unter Garantie.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Das Bäschen vom Lande.

Roman von Helen Mathers.

[12. Fortsetzung]

Durfte man es ihr oder ihm, Ronny, zur Last legen, daß sie ihn nun eben nicht liebte?

Kein Tröpfchen feigen Blutes rollte in ihren Adern. Er wußte, daß sie nicht Reißaus genommen hatte aus Furcht, seiner Mutter entgegenzutreten, nachdem es bekannt würde, daß er gegangen sei, ein Duell für sie, Lesley, auszufechten. Dann fiel ihm ein — und ein tiefer Athemzug hob seine Brust — welch' Glück es sei, daß dem Mädchen die schreckliche Scene erspart bliebe, die sich zwischen ihr und seiner Mutter abspielen mußte, wenn — nun, wenn er von der kleinen Reise nach Frankreich nicht zurückkehren würde, die er noch heute Abend unternehmen wolle.

Lesley wußte von nichts, konnte unmöglich das geringste von dem Zusammenstoß gehört haben, den es im Park gegeben hatte. Die beiden Damen hatten ihr Diner allein eingenommen und waren am Abend einmal ausnahmsweise zu Hause geblieben, während er mit Deloerton zusammen die nöthigen Vorbereitungen traf. Abichtlich hatte er Lesley seit dem Nachmittage nicht wiedergesehen.

Er war sich wohl bewußt, wie thöricht es von ihm sei, sich mit Dashwood zu duelliren. Und doch war es das einzig richtige, die einzige Art, verleumderische Zungen zur Ruhe zu bringen; drum war er fest dazu entschlossen. Wenn er nun aber heil und unverfehrt heimkehren durfte? War es Lesley denn gar nicht in den Sinn gekommen, daß ein Mädchen wohl die Flucht ergreifen kann, ein Mann dann aber doch zuweilen hinterherläuft?

Er hörte, wie seine Mutter mit Lesleys französischer Jungfer ein Kreuzverhör anstellte, stand während dessen am Fenster und sah hinaus. Die Antworten des Mädchens überzeugten ihn davon, daß Radége so wenig über die Flucht ihrer jungen Herrin wisse, als seine Mutter und er selbst. Nachdem die junge Person gegangen war, um zu packen und Lesley mit allen Sachen nachzureisen, wandte er sich um, trat hinter seine Mutter, schlang die Arme um ihren Nacken und beugte seinen Kopf zu dem ihren nieder.

„Mutter“, sagte er, und sie schloß die Augen vor Wonne, so von ihrem Jungen umfaßt zu sein, „Mutter, sei niemals hart gegen Lesley, versprich mir das. Wenn ich hier wäre, würde es mir sehr wehe thun und — wenn nicht, würde ich's doch fühlen und wissen!“

Er lachte, doch der Ernst seines Tones klang durch. Mit unbestimmter Vorahnung zog Lady Appuldurcombe des Sohnes Gesicht dicht zu dem ihren heran und küßte seine braune Wange wieder und wieder.

„Wenn Du nicht da wärest, Ronny,“ sagte sie mit zitternden Lippen, „dann würde ich auch nicht viel länger mehr da sein!“

In ihrem Herzen aber fühlte sie es mit unumstößlicher Gewißheit, mit banger Furcht: Jetzt werde auch ich Platz machen müssen wie andre arme Mütter vor mir, Platz machen der Anderen, der Sinen, die nun endlich doch gekommen zu sein scheint! Oh, Ronny, mein Ronny!

XVI.

In Samwetpantoffeln sah Lord Malincourt inmitten eines Aeh-Parks, durch den ein prächtig klarer Wasserbach floß. Der Park selbst verlief ganz unmerklich in dichtes Gehölz, das mit seinem reichen Bildbestand dem Besizer ebenso an's Herz gewachsen war, wie seine Ställe und seine Meute. Theurer aber als alles das war ihm seine Tochter Lesley, die just eben, ohne daß er's wußte, unter den Bäumen hin dem Hause zuschritt.

Ihr war so sonderbar zu Muthe, als sei sie in Acht und Bann gethan, könne entdeckt und davon gejagt werden. Den Hut hatte sie abgenommen und starrte empor in das grüne Laubgewölbe, das sich verändert zu haben schien, seit sie, nur kurze vier Wochen zuvor, mit Bob zusammen hinauf geschaut hatte.

Plötzlich blieb sie stehen. Gerade an dieser Stelle hatte sie Bob damals gesagt, sie wolle ihn als — Bruder lieben. Er aber hatte das nicht begreifen wollen und der Vater auch nicht, und so hatte man sie fortexpedirt in die Stadt. Dort hatte sie sich nun selbst in dem Feuer verbrannt, mit dem sie bis jetzt andern gegenüber so sorglos umgegangen war. Nun war an ihr die Reihe zu leiden, wie die anderen gelitten hatten.

Bald würde sie vor Bob hintreten müssen; vielleicht war er in eben dieser Minute schon dort im Hause! Ein Blick auf die lange Fassade von Malincourt, das ursprünglich den Versuch gemacht hatte, sehr stattlich auszusehen, nun aber vermittelst allerlei Schlingpflanzen und Aller und Gpheu nur einen äußerst behaglichen Eindruck machte, ein Blick auf dies, das Haus ihrer Väter, bestimmte sie, sich erst zu vergewissern, wer darin sei, ehe sie in der nun schon etwas abgenutzten Rolle einer Ausreislerin dem Vater vor Augen trat.

Aber nein! Muthig wollte sie allem die Stirne bieten, was es nun zu ertragen galt, und so kam es, daß Lord Malincourt, der allein in seiner Bibliothek saß und auf das Glockenzeichen zum Lunch wartete, einen leichten Schritt hinter sich hörte und fühlte, wie sich zwei kleine Hände ihm über die Augen preßten. Mit höchster Befriedigung sagte er:

„Bist Du das, mein Mädchen?“

Sie fühlte förmlich, daß ein Säckeln des Willkommen's sein Gesicht erhellte, trat vor ihn hin, und als sie den strahlend zärtlichen Empfangsgruß, der ihr zu theil ward, nun wirklich sah, küßte sie ihren einzig lieben alten Papa und war durchdrungen davon, daß er mehr werth sei, als alle Liebhaber der ganzen Welt.

„Hab' Dich seit — laß mal sehen — seit genau neunzehn Tagen schon erwartet,“ sagte er nachdem sie sich's auf seinem Kniee bequem gemacht hatte. „Kein Gepäck natürlich?“ setzte er mit einem Zwinkern seiner blauen Augen hinzu, die so fröhlich aus dem frisch, wettergebräunten Gesicht herausschauten.

„Kein Gepäck, mein Herr,“ bestätigte Lesley mit einem schnippsichen kleinen Knix, wobei sie ihm in's Kinn kniff. „Ist alles nach der guten alten Manier vor sich gegangen. Position unhaltbar, daher schleunigster Rückzug und — hier bin ich! Radége wird wohl schleunigst mit den Kleidern hinterher kommen. Sind mir übrigens von großem Nutzen gewesen, diese Kleider!“

Lord Malincourt kicherte vor sich hin und kniff sein Töchterchen in die Wange, die sehr viel weniger blühend ausah, als drei Wochen zuvor.

„Bußt' ja, daß Du's nicht aushalten würdest,“ sagte er, „nichts als Geschnatter und Aerger und Bosheit dort! Dabei hat Lady Appuldurcombe natürlich keine Ahnung davon, was so ein tolles, junges Ding treibt, wie Du eins bist. Uebrigens siehst Du gar nicht nach großer Besserung aus,“ fügte er mit einem humoristischen Blick auf Lesley hinzu, die durchaus nicht das Bild einer reuigen Sünderin bot, wie sie so lachend dem Vater in die Augen schaute.

„Papa“, sagte sie plötzlich ernst, „einmal nur in Deinem Leben, hast Du mir einen schlechten Streich gespielt und — den verzeih' ich

Dir!" setzte sie in großmüthiger Wallung hinzu, „obgleich ich zuerst meinte, das nie thun zu können."

„Danke, mein Mädchen", sagte Lord Malincourt trocken und schaute sie dabei so forschend an, daß sie roth wurde. „Hast doch nicht etwa Bob 'nen Nachfolger gegeben, was?"

„Du bist der einzige, Papa, der Raum hat in meinem Herzen; Bob hatte doch nur sehr schlüpfrißig Fuß da gefaßt. Wie geht es übrigens dem jungen Herrn? Ist, trinkt und schläft er so gesund wie immer?"

„Wie weit seine Fähigkeiten in Betreff des Schlafes reichen, kann ich nicht beurtheilen", sagte Lord Malincourt kurz, „von Hagergrüße lebt er aber nicht, wenigstens nicht, wenn er hier ist. In dem Sodom und Gomorrha kannst Du doch nicht seinesgleichen gefunden haben, sollt' ich denken. Bitte, was hat denn eigentlich die Position unhaltbar gemacht?"

Eesley hing den Kopf.

„Die Glocke zum Lunch hat schon zweimal das Zeichen gegeben, Papa," sagte sie ablenkend, und ich bin so hungrig. Bedenke doch, ich bin schon vor sieben Uhr dort abgereist."

„Eesley," begann Lord Malincourt kopfschüttelnd, in dem Moment aber klopfte es an die Thüre, Eesley sprang rasch von des Vaters Knie auf und eilte leichtfüßig dem weißhaarigen Manne entgegen, der hereintrat. Sie schüttelte ihm herzlich die Hand.

„Gut," sagte sie, „ich bin zu froh, Sie wiederzusehen. Lady Appuldurcombes Hausmeister machte mir immer den Eindruck, als sei er ein Bischof, der Vikars-Arbeit verrichte." Dann nahm sie den Vater beim Arm und zog ihn fort zum zweiten Frühstück.

Wie es so in der Natur der Dinge liegt und ganz übereinstimmend ist mit dem Gesetz, das über unglücklich Liebenden waltet, eben in dem Moment, als die hungrige Eesley den ersten Bissen von ihrem gebrotenen Hähnchen schlucken wollte, mußte Bob erscheinen. Bob, der von Gesundheit frogte, kam in seinem Ledernanzug auf eisernen Beinen ins Zimmer getradt und stieß bei Eesleys Anblick einen männlich-rauhen Freudenstrei aus.

„Bob", hat diese Kläglich, „laß mich nur diesen Flügel erst abnagen, nachher will ich Dir Rede stehen. Papa, bitte die Sauce! Gut, ein Stückchen Brod, ja?"

#### XVII.

Lady Granstonn lag auf ihrem Kuchebett, das dicht an ein Fenster gerückt war, von wo aus man den hohen Buchengang überschaut, in dessen Säulenreihe sie sonst immer nach dem Erscheinen einer geliebten Person anzuspähen pflegte. Heute also waren drei Wochen vorüber, noch eine Woche mehr und Lady Granstonn lächelte im Vorgefühl der für sie stets so erquickenden Besuche des Mädchens, dessen ganze liebenswerthe Persönlichkeit sie ihr theurer gemacht hatte, als irgend ein andres lebendes Wesen der Welt. Was näherte sich denn aber dort unter den Bäumen? Etwas Weißes, das sich bewegte, wie nur Eesley sich zu bewegen verstand, das jeden Moment näher heran kam und sich zuletzt als Eesleys eigenstes hochgewachsenes Ich erwies.

Leichtfüßig trat das Mädchen herein, und neben der Freundin niederknieend, schlang sie beide Arme um deren zarte Gestalt und küßte sie innig. Cynthia gegenüber hatte sich Eesley so alt gefühlt, hier, in Gegenwart Lady Granstonn's, kam sie sich gar so jung vor.

„Wieder da wie ein schlechter Heller!" rief sie heiter. „Es ist aber doch furchtbar nett, wenn man sieht, wie jeder sich beim Anblick dieser verrufenen Münze freut. Und wie ist's Ihnen inzwischen ergangen, liebste Lady Granstonn? In Ihren Briefen haben Sie nie ein Wort von sich gesagt."

„Und Du hast so ungeheuer viel von Dir geschrieben, Kind," gab Lady Granstonn lachend zurück. „Das reine Tagebuch, muß ich sagen! Uebrigens haben die Zeitungen Deine kümmerlichen Berichte recht beträchlich ergänzt."

Eesley lachte.

„Ich bin ein hoffnungslos schlechter Korrespondent wie Papa," sagte sie. „Er hat nicht einmal gewußt, daß ich heute heim käme."

Aufmerksam, forschend betrachtete Lady Granstonn das Mädchen, das vor ihr am Boden kniete und die Miene eines Kindes zeigte, das entschlossen ist, das Naschen der Marmelade nicht einzugestecken, die ihm noch an den Lippen klebt.

„Eesley," sagte sie kopfschüttelnd, „Du hast sicher wieder die alten dummen Streiche gemacht! Doch was frage ich, das ist ja selbstverständlich. Hat — hat am Ende irgend Jemand einmal den Stiel umgelehrt?"

Eesley erhob sich von den Knien und zog einen Stuhl herbei. Sie setzte sich nieder, hob der Freundin Hand an die Lippen und

küßte sie zärtlich. Dabei durchzuckte sie die Wahrnehmung, wie viel schmaler die theure Hand in den kurzen drei Wochen geworden war, mit plötzlichem Schreck.

„Fahren Sie nur fort," sagte sie ergeben, „fragen Sie, was Ihnen beliebt, ich werde beantworten, was — was ich kann. Wissen Sie übrigens, es wäre mir die reine Erlösung, einmal für kurze Zeit irgend eine unfehlbare Persönlichkeit sein zu können. Ich bin dies ewige Arme-Sünderbewußtsein müde, noch dazu, wenn man so geringen Anlaß hierfür giebt!"

„Nun also! Erstens, wie haben sich die Toiletten bewährt?" „Besser als ich; sie waren ohne Tadel! Meinen Kleidern verdanke ich, durch Ihre Hilfe, liebste Lady Granstonn, alles Vergnügen und das bißchen Zuneigung, das mir in der Stadt zu Theil wurde."

„Nur ein bißchen?" fragte Lady Granstonn forschend. „Ach, Sie kennen das ja! Der Mann giebt ein Stück Eitelkeit, ein Theilchen Annektirungsgelüste und eine tüchtige Portion Phantasie dazu und denkt, es sei sein Herz. Wirklichen Schaden habe ich nicht angerichtet, wahrhaftig nicht! Selbst Roger Delberton ist nicht so schwer getroffen, daß er sich nicht davon erholen könnte."

„Roger Delberton? Wenn das Fieber den gepackt hat, wird's ihn tüchtig schütteln. Ich kenne ihn! Delberton ist's also nicht, Eesley, und doch ist's irgend jemand, der —"

„Steht dies alles in meinem Gesichte geschrieben?" rief die arme Eesley Kläglich und hob die Hände, als wolle sie den Verräther bergen. „Bob hat's dann doch hoffentlich auch richtig entziffert und wird in Zukunft die Gnade haben, mich zu verschonen. Warum muß so ein ungeborener Liebhaber erscheinen und einen quälen wollen, wenn man eben von einer langen Reise heim kommt und seit halb sieben Uhr Morgens nichts gegessen hat? Das hat Bob heute beim Lunch probirt, ich habe mich aber heimlich davon gemacht, Papa und Bob glauben beide, ich ruhe mich jetzt auf meinem Zimmer aus."

„Hattest Du's denn eigentlich gar so eilig, aus der Stadt fort zu kommen?" fragte Lady Granstonn und zog die schön geschwungenen Brauen in die Höhe, die so gut zu der fein gebogenen Nase paßten.

„Ich habe sogar weder von meiner Tante noch von Ronny Abschied genommen," gestand Eesley mit schuldbewußter Miene. Der Name Ronny kam ganz kühn heraus; sie mußte sich ja doch daran gewöhnen, des Vaters gesprächsweise Erwähnung zu thun.

„Wer ist denn Ronny? Du hast ihn in Deinen — Deinen Tagebüchern nie genannt."

„Ronny Kilmurry? Er ist Lady Appuldurcombes Sohn und mein Halbvetter."

„Ronny Kilmurry ist Dein Vetter?" rief Lady Granstonn ungläubig. „Der Held, von dem jedermann spricht, der prächtigste Mensch der Welt? Ich hatte wirklich total vergessen, daß er Lady Appuldurcombes Sohn ist, und Du hast mich auch nie daran erinnert," setzte sie vorwurfsvoll hinzu. Lady Granstonn las natürlich die Zeitungen, wie es alle enttäuschten Frauen zu thun pflegen, besonders wenn das, was das Leben ihnen ins Herz geschrieben hat, unleserlich oder nicht nach ihrem Geschmack ist.

„Ich hab's ja selbst nicht gewußt, bis ich in die Stadt kam. Papa hat seiner nie erwähnt, und Sie wissen, wir lesen keine Zeitungen. Ich glaube, Tantenchen hat mir nie ganz verzeihen können, daß ich nichts von ihm wußte; aber er war sehr froh darüber. Er ist der einfachste, bescheidenste —"

Lady Granstonn hob die Arme und zog des Mädchens Gesicht zu dem ihren nieder.

(Fortsetzung folgt.)

### Humoristische Ecke.

— **Im Wäschegeßchäft.** Dame: Werden die Hemden auch nicht gelb? — Commis: Bewahre; sie müssen natürlich von Zeit zu Zeit gewaschen werden.

— **Ungetret.** Amerikanerin (zu einem Herrn in einem fürstlichen Park): Sagen Sie, Herr Castellan, ist es nicht möglich, den Fürsten und die Fürstin mal zu sehen? — Herr: Sie irren sich, mein Fräulein; ich bin nicht der Castellan, ich bin der Erbprinz. — Amerikanerin: Ach, das ist ein glücklicher Zufall; sagen Sie, sind Ihre Eltern zu Hause?

— **Eine überraschende Behauptung.** Denken Sie sich, Frau Nachbarin, unser Staar kriegt die Motten! Herrgott, das arme Thierchen! Wie ist denn das gekommen? Nun, ganz einfach: wir fangen die Motten, die um die Lampe fliegen, und er kriegt sie zu fressen.